Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 315. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 10. Juli 1867.

Die Minister-Verantwortlichkeit.

Bekanntlich gehört die Minister-Verantwortlichkeit zu den dogmatischen Lehrsätzen des wahren Constitutionalismus. Enthält eine Verfassung auch nur das Princip der Ministerverantwortlichkeit ohne jedes Ausführungsgesetz, so kann man darauf rechnen, daß der ehrliche Constitutionelle Stein und Bein auf die ewige Dauer dieser Verfassung schwört. Und nicht blos der Constitutionelle. Erklärte doch auf dem Reichstage ein Führer der Fortschrittspartei, der sich sonst den constitutionellen Dogmen gegenüber einen klaren Blick gewahrt hat, daß die norddeutsche Verfassung wohl annehmbar sei, wenn sie einen constitutionellen König und verantwortliche Minister an der Spitze habe.

Nun, wir wünschten von Herzen, daß die norddeutsche Verfassung sonst keine anderen Mängel hätte; die Ministerverantwortlichkeit würden wir ihr gern schenken. Wir sind etwas prosaischer Natur und fühlen in uns wenig Begeisterung für Glaubenssätze, von welcher Art sie auch sein mögen; uns steht beispielsweise die Bewilligung der Diäten bei Weitem höher als die Ministerverantwortlichkeit, höher auch als sämmtliche Grundrechte. Wir gehören nicht zu den Schwärmern, welche glauben, daß die Grundrechte zur Ausführung kommen, weil sie in der preußischen Verfassung stehen; im Gegentheil wir wissen, daß sie nicht zur Ausführung kommen, weil das Herrenhaus in der preußischen Verfassung steht. Die Vorlage der Civilehe durch das Ministerium der „neuen Aera" und die Verwerfung derselben durch das Herrenhaus, trotzdem auch der König seine Willensmeinung klar genug kundgegeben, sollte doch einigermaßen zur Lehre dienen. Die Sache steht so: die preußische Verfassung ist nicht entwickelungsfähig, d. h. in liberalem Sinne, weil das Herrenhaus da ist; die norddeutsche Verfassung ist entwickelungsfähig, weil das Herrenhaus fehlt. Den Bundesrath wird wohl Niemand ernsthaft mit dem Herrenhause vergleichen wollen.

Wird uns die Ministerverantwortlichkeit mit dem Ausführungsgesetze — ohne dasselbe ist sie selbstredend gar nichts werth — angeboten, so werden wir sie bestens acceptiren, aber auch dann uns nicht der Illusion hingeben, als hätten wir Großes erreicht und als sei nun die ewige Dauer der Verfassung garantirt; im Gegentheil, man kommt der Wahrheit näher, wenn man behauptet, es sei auch dann Nichts erreicht. Wir meinen: wir ziehen die Verantwortlichkeit der Nichtverantwortlichkeit vor, aber wir warnen vor Illusionen.

Daß einem Staatsstreiche, d. h. der gänzlichen Aufhebung der Verfassung oder auch nur ihrer Grundbestimmungen, die Ministerverantwortlichkeit nicht hinderlich ist, wird Jeder von selbst einräumen. Siegt das Ministerium, so wird es auch dafür sorgen und hat dazu Mittel genug in den Händen, daß Niemand eine Anklage erhebt und Niemand auf die etwa doch erhobene Anklage eingeht. Im November des Jahres 1848 reichte die Nationalversammlung eine Anklage auf Hochverrath gegen die Minister ein; die Berliner Ober-Staatsanwaltschaft wies sie natürlich zurück. Siegt das Volk, so wird, wenn nicht die Bestrafung der Minister auf revolutionärem Wege erfolgt, jeder Gerichtshof ohne Ausnahme die Anklage auf Hochverrath aufnehmen, denn die gewaltsame Vernichtung der Verfassung ist nach dem gewöhnlichen Strafgesetzbuche Hochverrath; die Strafe würde strenger sein, als wenn ein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz vorhanden wäre. Hätten in den Julitagen 1830 die Minister Carl's X. gesiegt, so würde der Pairsgerichtshof, wenn ja Jemand gewagt hätte, sie anzuklagen, sie freigesprochen haben; derselbe Pairsgerichtshof verurtheilte sie, weil das Volk gesiegt hatte.

Jedoch Staatsstreiche macht man heute zu Tage nicht mehr; jedes Ministerium begreift, daß es ohne Verfassung, d. h. ohne eine Betheiligung des Volkes an der Gesetzgebung und Controle der Verwaltung nicht mehr regieren kann. Nicht also um Staatsstreiche im gewöhnlichen Sinne des Wortes handelt es sich, sondern wir haben es hier mit Auslegungen und Interpretationen zweifelhafter oder — um genau zu sprechen — vom Ministerium für zweifelhaft gehaltener Punkte zu thun.

Und da ist die Ministerverantwortlichkeit ein sehr zweischneidiges Schwert.

In unserem vierjährigen Verfassungsconflicte handelte es sich um Auslegung des Art. 99 der Verfassung, also um das Budgetrecht des Abgeordneten-Hauses. Das Ministerium hat nie behauptet, daß es in dieser Frage ganz verfassungsgemäß gehandelt habe; im Gegentheil, weil es nicht in Uebereinstimmung mit der Verfassung gehandelt, hat es Indemnität nachgesucht und somit anerkannt, daß das Budget alljährlich durch ein Gesetz festgestellt werden muß, daß also die Zustimmung des Abgeordneten-Hauses nothwendig ist.

Hatten wir ein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz, so wurden die Minister angeklagt. Ueber die Anklage entschied das Obertribunal in vereinigten Senaten. Denn Art. 61 der Verfassung, welcher dem Verantwortlichkeits-Gesetze natürlich zur Grundlage gedient hätte, lautet:

> Die Minister können durch Beschluß einer Kammer wegen des Verbrechens der Verfassungsverletzung, der Bestechung und des Verrathes angeklagt werden. — Ueber solche Anklage entscheidet der oberste Gerichtshof der Monarchie in vereinigten Senaten. So lange noch zwei oberste Gerichtshöfe bestehen, treten dieselben zu obigem Zwecke zusammen.

Giebt es nun Einen in der ganzen preußischen Monarchie, die annectirten Landestheile hinzugerechnet, welcher meint, das Obertribunal würde das Ministerium Bismarck wegen Verletzung des Art. 99 der Verfassung verurtheilt haben?

Nach dem Gesetze, welches Frhr. v. Beust dem österreichischen Reichsrathe vorgelegt hat, fällt das Herrenhaus bei Ministeranklagen das Urtheil.

Giebt es Einen in der ganzen preußischen Monarchie, die annectirten Landestheile hinzugerechnet, welcher meint, das preußische Herrenhaus würde das Ministerium Bismarck wegen Verletzung des Art. 99 der Verfassung verurtheilt haben?

Was war die Folge? Die Minister wurden, so oder so, freigesprochen, d. h. es wurde anerkannt, daß die Minister in Uebereinstimmung mit der Verfassung gehandelt haben; d. h. der Art. 99 der Verfassung war aus der Welt geschafft, und die Minister konnten, nunmehr nach Recht und Gesetz, budgetlos so lange regieren wie sie wollten.

Noch einmal, wir sind nicht etwa gegen ein Verantwortlichkeitsgesetz; wir acceptiren es trotz dieser Zweischneidigkeit, die unleugbar in ihm liegt: wir behaupten nur, es gewährt uns außer vielleicht einer moralischen Schranke keine Garantie, wenn nicht andere Garantien hinzutreten. Die englische Verfassung kennt kein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz; sie hat aber etwas Besseres, nämlich die Verantwortlichkeit jedes Beamten vor dem gewöhnlichen Gesetze. Das ist das Richtige.

Im Allgemeinen giebt es nur zwei wirkliche Verfassungsgarantien, nämlich: 1) der gute Wille der Regierungen und 2) die Vereidigung der Armee auf die Verfassung. Die letztere ist nicht erreichbar, und die erstere hängt von den Umständen, insbesondere aber davon ab, daß die Volksvertretung thatsächlich in die Gesetzgebung eingreift, ihre Zeit und Kraft nicht in Protesten und Resolutionen erschöpft, sondern sich zum unentbehrlichen Factor der Regierung macht. Merkt eine Regierung, daß die Volksvertretung entbehrt werden kann, so gewährt jede Verfassung ohne Ausnahme Lücken genug, um die Volksvertretung auch entbehrlich zu machen.

Breslau, 9. Juli.

Mehrere Blätter erzählen, Frankreich beabsichtige, zu Gunsten Dänemarks zu interveniren; der französische Gesandte in Berlin, Benedetti, habe vor seiner Abreise von Berlin diese Intervention wiederholt zur Sprache gebracht, und in Paris rede man viel von Düppel und Alsen. Eine deutsche Zeitung will sogar wissen, Gr. Bismarck sei nicht abgeneigt, Düppel und Alsen wieder abzutreten; er sei aber dabei auf den Widerstand eines höheren Willens gestoßen. An allen diesen und ähnlichen Mittheilungen ist auch nicht Ein wahres Wort. In der preußischen Regierung ist, wie man uns aus Berlin schreibt, nicht Eine Stimme, welche an eine Abtretung dieser beiden wichtigen Positionen denkt.

Mit Genugthuung werden unsere Leser aus dem Mittagblatte die Mittheilung vernommen haben, daß die Staatsregierung eine Steuererhöhung nicht beabsichtigt und daß auch kein Deficit vorhanden ist. Wir wollen wünschen, daß sich die Nachricht in ihrem vollen Umfange bestätigt, obwohl uns die vielfachen, zum Theil auch officiösen Stimmen über die Tabaksteuer etwas mißtrauisch gemacht haben; an Steuern haben wir wirklich keinen Mangel und es wäre wohl eher eine Ermäßigung als eine Erhöhung zu befürworten.

In Würtemberg haben Schießübungen mit den Zündnadelgewehren, die von Preußen geliefert worden sind, stattgefunden. Darüber läßt sich der preußenfresserische „Beobachter" in folgender Weise aus:

> Ueberall, wo das preußische Wesen beginnt, hört die Selbstbestimmung auf. Das freie organische Element wird ertödtet und die Mechanisirung fängt an. Mit Wehmuth wird der würtembergische Jäger seiner Büchse für immer den Abschied geben. Mit ihr giebt er — das sagt ihm seine Ahnung — den Rest von eigener persönlicher Bedeutung ab, die ihm selbst in der Kaserne noch geblieben war. Nun beginnt jene bleierne Gleichheit, die den Einen wie den Anderen zum „brauchbaren Material" macht. Bisher hieß es: „Im Felde da ist der Mann noch was werth!" Jetzt heißt es: Im Feld' ist einer so viel als der Andere und keiner mehr als ein Maschinentheilchen, und „daß es nur so klappe!" ist der Wahlspruch, der von nun an regiert. Die ungeheure Ausbildung der preußischen Armee als „Material" ist unleugbar. Aber nicht es ihr gleich, sondern es ihr zuvor zu thun, mußte der Zweck einer militärischen Reform in Süddeutschland sein. Im Mechanischen ihr gleich, an Leben und Geist ihr voraus, das war die Aufgabe des Südens ꝛc.

Hier hört der gesunde Menschenverstand auf und der höhere Blödsinn fängt an. Wir denken, im vorjährigen Kriege haben die preußischen Soldaten trotz oder vielleicht auch wegen des Zündnadelgewehres „Selbstbestimmung" gerade genug gezeigt.

Nicht geringes Aufsehen macht es, daß der Kaiser von **Oesterreich** doch noch nach Paris gehen wird. Obwohl man zur Genüge weiß, daß vor den politischen Tendenzen alles rein Menschliche weichen muß, so hatte man doch diese Reise ziemlich allgemein für geradezu unmöglich erachtet. Viel Segen hat das Haus Habsburg von Frankreich, speciell vom Hause Bonaparte bisher nicht eben gehabt.

Ueber den Rücktritt des **italienischen** Finanzministers erfährt man bis jetzt nur, daß der Letztere der Discussion über die Frage der Kirchengüter nicht mehr beiwohnen wollte, da der Bericht der Commission in der That nichts weniger als schmeichelhaft für den Minister ist, welcher den Gesetzentwurf vom 14. Mai eingebracht und den Vertrag mit Erlanger abgeschlossen hat. Da überdies Rattazzi und die andern Minister nichts Anderes verlangen, als den von der Commission ausgearbeiteten Gesetzentwurf von der Kammer genehmigt zu sehen, so konnte allerdings, wie man der „A. Z." bemerkt, Ferrara nur geringe Lust tragen, von dem für ihn zur Anklagebank gewordenen Ministertisch aus als ein verlassener armer Sünder seine Verurtheilung über sich ergehen zu lassen. Die Folge seines Rücktritts ist aber, daß mitten in den wichtigsten Verhandlungen der Finanzminister fehlt. Uebrigens ist das Project, welches die Commission der Kammer nach Ablehnung des mit Erlanger geschlossenen Vertrages eingebracht hat, im Grunde doch nur eine Copie des Erlanger'schen Vertrages. Ihre Vorschläge gehen nämlich in der Hauptsache dahin, das gesammte geistliche Vermögen dem Staate zu überweisen mit Ausnahme der Pfarrgüter, die Veräußerung durch Provinzialausschüsse bewirken zu lassen und bis dahin Obligationen zu emittiren, die auf dem besagten geistlichen Patrimonium fundirt und durch dasselbe garantirt sind. Die Hälfte der Emission soll in Italien zur öffentlichen Unterzeichnung aufgelegt werden. Hierin allein liegt eine erhebliche Abweichung von den Bedingungen des Erlanger'schen Vertrages. Rattazzi hat in der Kammer hauptsächlich die Linke für sich gewonnen, man weiß nicht durch welche Versprechungen. Daß der König entschlossen ist, ihn unter allen Umständen nicht fallen zu lassen, erklärt sich aus der ziemlich sichern Aussicht auf nahe europäische Verwickelungen. So wird der Conseilpräsident sich wohl trotz des Widerspruches, dem er bei andern Parteien im Parlament begegnen wird, zu halten im Stande sein. Wie ungünstig übrigens die finanzielle Lage Italiens sein mag, so erscheinen doch, wie eine Florentiner Correspondenz der „B.- u. H.-Ztg." hervorhebt, die durch die französische Presse verbreiteten Anschauungen durchaus übertrieben. — Von der feindseligen Stimmung, die sich in Italien immer mehr gegen das clericale Element geltend macht, ist in diesen Tagen die Stadt Lucca wieder Zeuge gewesen. Da sich nämlich einige Unteroffiziere in das dortige erzbischöfliche Palais begeben hatten, um sich firmen zu lassen, mehrere junge Leute aber sie in unziemlicher Weise deswegen verspotteten, so kam es nicht nur vor dem erzbischöflichen Palais, sondern auch an mehreren anderen Punkten der Stadt zu tumultuarischen Scenen, denen nur durch Militärgewalt ein Ende gemacht werden konnte. Aus Rom hört man nur von allerlei Festlichkeiten, dagegen vernimmt man, wie die „H. N." hervorheben, dort von größeren Wohlthätigkeitsspenden ebenso wenig etwas als von umfassenden Gnadenerlassen für sogenannte „politische Verbrecher". Einige Monate Gefängnißerlaß ist alles, was der Papst am Jahrestage seiner Amtseinsetzung gewährt hat.

Wie wenig die französische liberale Presse es über sich vermocht hat, die mexicanische Katastrophe zu bonapartistischen und reactionären Zwecken ruhig ausbeuten zu lassen, dafür haben wir bereits hinlängliche Beweise beigebracht. Die clericalen Hofkreise suchen freilich diese Gelegenheit auch zu benutzen, um Drouyn de Lhuys wieder emporzubringen, da man diesem Staatsmanne in Bezug auf das französisch-österreichische Bündniß, das diese Partei nicht aus dem Auge läßt, mehr Eifer zutraut wie Moustier. Der Kaiser hat bis jetzt jedoch noch keine Neigung gezeigt, sich Minister octroyiren zu lassen. Auch haben die officiösen Blätter Auftrag erhalten, die Ministerkrisis-Gerüchte für grundlos zu erklären. Dennoch ist es aufgefallen, daß Graf Walewski, der Gegner Rouher's, durch den Telegraphen aus der Schweiz nach Paris berufen worden ist. — Was das Verhältniß zu Preußen betrifft, so wird es, wie man der „K. Z." von Paris aus schreibt, den Feinden des Letzteren wenig Freude machen, wenn trotz aller gegentheiligen Versicherungen die bestimmte Erklärung abgegeben werden kann, daß sich dasselbe gerade in neuester Zeit in sehr freundlicher Weise gestaltet. Die preußische Regierung selbst hat davon Zeugniß ablegen wollen und deshalb unter dem 20. Juni ein Rundschreiben an ihre diplomatischen Agenten im Auslande mit der Erlaubniß gerichtet, vom Inhalte desselben die Höfe, an denen sie beglaubigt, in Kenntniß zu setzen, ohne indeß Copie davon zurückzulassen. Dieses Document bezieht sich ganz und gar auf die Reise des Königs Wilhelm nach Paris, die zur vollsten Zufriedenheit des Souverains ausgefallen sei. Die persönliche Begegnung der Monarchen Frankreichs und Preußens habe nur, so schließt die Depesche, die freundschaftlichen Gesinnungen gegenseitig befestigen und die Friedensaussichten consolidiren können. Dieses Rundschreiben wird in Hietzing manche Hoffnung zerstören, da dem Vernehmen nach die Pariser hannoverschen Agenten ganz anders gefärbte Berichte dorthin haben gelangen lassen. Als ein Zeichen der in Paris noch herrschenden Stimmung ist nichtsdestoweniger das unter „Paris" mitgetheilte Schreiben des Herrn Vilbort zu betrachten, der sich gewiß nicht veranlaßt gesehen hätte, den ihm zugedachten rothen Adler-Orden zurückzugeben, wenn es ihm nicht durch die Richtung der öffentlichen Meinung sehr nahe gelegt worden wäre.

Die Berichte aus **Spanien** lassen das Ueberhandnehmen des insurrectionellen Geistes sowohl in den Provinzen wie in der Hauptstadt selbst nicht bezweifeln; die Anhänger O'Donnell's bereiten in der That eine Bewegung in Madrid selbst vor. Der General Prim hat seinerseits, wie aus Paris gemeldet wird, in Begleitung des Obersten v. Jemde Paris plötzlich verlassen, um auf einem, natürlich nicht bekannten Punkte Spaniens zu landen und die Leitung des Aufstandes zu übernehmen. Im Allgemeinen ist man fest überzeugt, daß, wenn sich die constitutionellen Gemäßigten wie im Jahre 1854 mit Progressisten und Demokraten zur Wiederherstellung des constitutionellen Systems einigten, das Ergebniß einer solchen Coalition jetzt ein viel bedeutenderes sein würde. Eine neue Revolution dürfte diesmal mit Sicherheit zur Lösung des Problems, die der Revolution von 1854 nicht glückte, gelangen, nämlich zum Sturze der bourbonischen Dynastie und zur Herstellung der religiösen Toleranz.

Aus **Portugal** meldet die „France", daß der König, der seine Reise am 4. d. angetreten hat, in Genf mit der Königin zusammentreffen und nach einem Ausfluge durch die Schweiz über Belgien nach Paris gehen werde, um dem Kaiser daselbst einen Besuch abzustatten.

Die neueste Nachricht aus **Mexico** ist jedenfalls ein gestern in Wien eingelaufenes Kabeltelegramm des österreichischen Gesandten in Washington an Herrn v. Beust. Dasselbe meldet wörtlich:

„Khevenhüller, Wickenburg, Kaldisch (Kodolitsch?), Hammerstein befanden sich in der Stadt Mexico bei der Uebergabe. Baron Lago (der k. k. Geschäftsträger) hofft gute Bedingungen für die Oesterreicher zu erlangen. Beiläufig dreihundert Oesterreicher sind in Mexico."

Deutschland.

□ **Berlin**, 8. Juli. [Die Exkönigin von Hannover. — Besorgnisse in Finanzkreisen. — Eventualitäten in Frankreich. — Rosenfarbene Wahlaussichten der Feudalen.] Den Vertrauensmännern des Exkönigs von Hannover, welche hier die Unterhandlungen wegen seines Privatvermögens leiten, wurde zu verstehen gegeben, daß zu den preußischen Bedingungen für das bezügliche Arrangement die Abreise der Exkönigin vom Schlosse Marienburg gehöre. Die Unterhändler meinten jedoch, daß der König auf die Entschließungen seiner Gemahlin ohne Einfluß wäre und daß sie selbst entschlossen sei, nur der Gewalt weichen zu wollen. Zu diesem Schritte scheint man sich jedoch an maßgebender Stelle nicht entschließen zu wollen. — In unseren Finanzkreisen herrscht ein gewisses Mißtrauen gegen den Bestand des Friedens, das sich durch wenig hervortretende Thatsachen, wohl aber durch eine stete Furcht vor unerwarteten Eventualitäten in Frankreich und Deutschland kundgiebt. Unsere Banquiers erklären von daher die Ursache, daß die Speculation erlahmt, die Börse keiner Hausse fähig sei und diese Stimmung sich auf alle Branchen des Handels und der Industrie erstreckt. Man nimmt von dieser Seite Bezug auf Handelsbriefe aus Frankreich, welche sich geradezu dahin aussprechen, daß in Paris binnen längstens einem Jahre eine Staatsumwälzung eintreten würde, wenn Napoleon nicht vorher einen Krieg mit Preußen unternimmt. So drastisch diese Alternative auch ist, so läßt sich nicht leugnen, daß auf unserer Börse die Ansicht getheilt wird und daß der Regierung diese Stimmung wohlbekannt ist. — Conservative Stimmungsberichte aus Ostpreußen und den Rheinprovinzen schildern den Gang der Vorbereitungen für die kommenden Wahlen als sehr günstig für die gouvernementale Partei. — Auf briefliche Umfragen an die Spitzen der Feudalen in Stadt und Land habe man erfahren, daß es keiner besonderen Organisation der Partei bedürfe, weil sich alle denkenden Leute überzeugt hätten, daß das Heil Preußens und Deutschlands nur von einer conservativen Majorität im Reichstage kommen könne; Demokraten und Nationalliberale würden auch solche Wahlbezirke verlieren, welche sie in den ersten Reichstag gewählt haben. Dies gelte namentlich von jenen Nationalliberalen, welche sich in Sachen der inneren Politik der Fortschrittspartei anschließen und nicht mit dem Ministerium gehen wollten. Eine Ausnahme werde mit jenen nationalliberalen Candidaten gemacht, welche sich von dem Programm dieser Partei öffentlich lossagen. Sie müssen versprechen, daß sie der Politik des Gesammtministeriums auch in inneren Fragen zustimmen und keine Opposition gegen die Grafen Eulenburg, Lippe ꝛc. erheben wollen. Nur in diesem Falle würden die Conservativen für den Candidaten der Nationalliberalen stimmen, anderenfalls jedoch ihre eigenen Candidaten aufstellen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Fortschrittsmann gewählt würde. Berichte von fortschrittlicher und nationalliberaler Seite an die hiesigen Comite's aus denselben Provinzen constatiren, daß sich über den Ausfall der Wahlen deshalb nichts bestimmen läßt, weil die Betheiligung wahrscheinlich eine geringe sein wird.

Kiel, 7. Juli. [Die norddeutsche Schiffbau-Actien-Gesellschaft] hat jetzt ihren Prospect veröffentlicht. Von dem auf 1 Million Thaler festgesetzten Geschäftscapital waren schon vorher 515,000 Thaler gezeichnet. Die Erdarbeiten auf dem Terrain der Gesellschaft nehmen raschen Fortgang.

Schwerin, 6. Juli. [Das Finanzministerium und die Besteuerung.] Der Finanzminister v. Levetzow ist in den Ruhestand

getreten und hat nur noch das Präsidium in der Reluitions-Commission beibehalten. Wie schon gemeldet, ist ihm der bisherige Kammerdirector v. Müller im Amte gefolgt. Es verdient einmal bemerkt zu werden, daß stets mecklenburgische Gutsbesitzer an der Spitze des Finanzwesens stehen, dessen Reform insofern dringend gewünscht werden muß, als die Steuerlast nach jetzigen Verhältnissen sehr ungleich vertheilt ist und die Städte hart drückt. Als 1809 der Steuermodus der außerordentlichen Contribution entworfen wurde, da hatte die geringe Besteuerung des Grundbesitzes allerdings einen guten Sinn, denn die Güter waren entwerthet und die ländlichen Producte hatten eigentlich nur sogenannte Schleuderpreise; als der Steuermodus aber 1854, zur Zeit als Herr v. Brock Finanzminister war, revidirt wurde, da standen längst die Güter hoch im Preise und ihre Producte wurden theuer bezahlt, so daß die Hufe hätte um das Drei- und Vierfache besteuert werden können. Schon auf dem nächsten Landtage wird die Regierung erheblich größere Forderungen machen, als bisher, und es wird dann vorzugsweise Sache der Bürgermeister sein, daß die Lasten nicht in der bisherigen Weise vertheilt und dadurch die Städte erdrückt werden. Daß an maßgebender Stelle diese brennende Frage auch bereits erörtert ist, glauben wir behaupten zu dürfen. (H. N.)

Frankfurt, 7. Juli. [Münzverein.] Auf Verlangen Oesterreichs ist zwischen Oesterreich, Preußen und dem übrigen Deutschland ein Vertrag über den Austritt Oesterreichs aus dem deutsch-österreichischen Münzverein zum Abschluß gekommen und steht die Ratification bevor.

Würzburg, 6. Juli. [Zur Brotvergiftung.] Nach den angestellten Erhebungen sind an der Brotvergiftung Personen, die sich in ärztlicher Behandlung befanden, erkrankt: 83 Kinder, 290 Erwachsene und zwar unter letzteren 117 männliche und 173 weibliche; die Gesammtzahl der Erkrankungen beträgt hienach 373. Ein Todesfall ist bis jetzt nicht constatirt. (Würzb. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. [Die Polemik über die Neubildung des Ministeriums.] Die „Wiener Abendp." schreibt officiös: „Es hat sich aus Anlaß der theilweisen Neubildung des Ministeriums und insbesondere der Frage der Heranziehung parlamentarischer Notabilitäten in den Schooß desselben eine Zeitungspolemik entwickelt, welche ihre Spitze sowohl gegen einzelne Mitglieder des Reichsrathes als auch gegen die Institution des Reichsrathes selbst richtet. So fern auch selbstverständlich die kaiserliche Regierung dieser Polemik steht und so wenig sie andererseits geneigt ist, der Presse das Recht freier Meinungsäußerung zu bestreiten, so darf sie doch von ihrem Standpunkte aus um so lebhafter das Beklagen derartiger Ausführungen betonen, als das eigenste Interesse der Regierung die Hebung und nicht die Beeinträchtigung des Reichsrathes erheischt. Nichts liegt ihr daher näher, als der Wunsch, daß eine objectivere Beurtheiluug der Personen und Verhältnisse an Stelle jener Kritik treten werde, deren Fortsetzung zu bedauerlichen Mißverständnissen Anlaß geben und der Förderung der politischen Aufgaben nur hinderlich sein könnte."

Italien.

Florenz, 3. Juli. [Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich] sind, so schreibt man der „K. Z.", nicht so gut, als man glauben sollte; man beschwert sich in Wien über die Intriguen der Italianissimi im Trient und Illyrien. Diesseits ist die Meinung ebenfalls verstimmt, daß Oesterreich sich geweigert, Italien die von diesem verlangte Grenzberichtigung zu gewähren. Rattazzi mußte bei Gelegenheit der Verhandlungen über den österreichisch-französischen Handelsvertrag zur Beschwichtigung der Gemüther darauf hinweisen, daß Italien nicht daran denken könne, einen neuen Krieg zu führen und daß die erstrebte Grenzerweiterung nur durch freundschaftliche Annäherung an Oesterreich zu erlangen wäre. Rattazzi hat vor, in einigen Tagen nach Paris zu gehen.

[Ueber Garibaldi's Verhältniß zum römischen National-Comite] wird der „Triester Zeitung" von hier Folgendes berichtet: „Bekanntlich sind zwischen Garibaldi und einigen Mitgliedern des römischen National-Comite's Differenzen ausgebrochen, welche den Rücktritt einiger Mitglieder dieses Comite's zur Folge hatten. Wahrscheinlich aus Rache ließen diese nun den zwischen dem Comite und Garibaldi vereinbarten Angriffsplan auf Rom in die Oeffentlichkeit dringen, so daß man ihn nun allgemein genau kennt. Derselbe war folgender: Gleichsam als Avantgarde und um die Aufmerksamkeit der päpstlichen Truppen auf sich und von dem Hauptunternehmen abzuziehen, sollten mehrere kleinere von ehemaligen Freischaaren-Offizieren geführte Trupps die päpstliche Grenze überschreiten, sich jedoch wo möglich mit den gegen sie ausgeschickten päpstlichen Truppen in kein Gefecht einlassen, sondern dieselben blos zu beschäftigen und zu theilen suchen. Indessen sollten vier größere Colonnen unter Führung erprobter Häupter, und zwar zwei Colonnen vom Neapolitanischen aus gegen Velletri und Frosinone und zwei von den Marken und Umbrien aus gegen Viterbo und Civita-Vecchia operiren und sich bei Viterbo vereinigen, von wo aus der concentrirte Angriff auf Rom auf drei Punkten erfolgen sollte. Während nämlich im Inneren Roms selbst die Fahne die Aufstandes aufgepflanzt wurde, sollten die genannten vier Colonnen angreifen, während gleichzeitig Garibaldi an irgend einer Stelle des päpstlichen Littorales landen und den Hauptangriff unternehmen würde. Dieses nach den erwähnten Enthüllungen der genaue Feldzugsplan Garibaldi's, wobei nebst der bewaffneten Unterstützung der Römer auch — mit welcher Berechtigung, möge dahingestellt bleiben — auf das Einverständniß eines großen Theiles der päpstlichen Truppen gerechnet wurde. Wie Garibaldi, ohne mit der italienischen Regierung im Einverständniß zu handeln, die Wachsamkeit der an der Grenze aufgestellten königlichen Truppen zu täuschen und seine Schaaren auf päpstliches Gebiet zu schaffen hoffte, ist eine andere Frage, jedenfalls wird sich nun Garibaldi zu einer Aenderung seines Feldzugsplanes entschließen müssen."

[Das Budget des öffentlichen Unterrichts] ist von der Kammer vor einigen Tagen ohne Discussion genehmigt worden, indem man die Berathung der dabei zur Sprache kommenden Principienfragen spätern Verhandlungen vorbehielt. Nichtsdestoweniger hat es Interesse, die Ergebnisse mitzutheilen, zu welchen die betreffende Commission bezüglich der so wichtigen Frage der Reorganisation des Universitätswesens gelangt ist. Die Mehrheit dieser Commission verwarf den Vorschlag, sämmtliche bestehende Universitäten auf Kosten des Staats fernerhin zu unterhalten, und ebenso den andern: nur einige oder auch nur eine Universität dem Staate zu belassen; sie stellte vielmehr die folgenden Anträge: die Universitäten Italiens sollen als autonome moralische Personen constituirt werden, denen sich die Academien, Museen, Bibliotheken u. s. w. anzuschließen haben; der Staat soll ihnen eine bestimmte Dotation anweisen und dafür bestimmte Leistungen und Pflichten auferlegen; der Staat soll außer seinem Ueberwachungsrecht sich selbst die Befugniß vorbehalten, die Ausübung der sog. liberalen Professionen mittelst von ihm vorzuschreibender Prüfungen zu regeln, endlich soll ein ständiger Oberschulrath mit den betreffenden Geschäften betraut werden, und der öffentliche Unterricht aufhören, Gegenstand eines besonderen Ministeriums zu bilden.

[Diplomatisches.] Man hat die Ernennung des Legations-Secretärs Hrn. Artom zum italienischen Gesandten in Karlsruhe etwas verfrüht mitgetheilt; wenigstens theilen florentiner Privatbriefe mit, daß die italienische Regierung entschlossen sei, aus Sparsamkeitsrücksichten die kleineren Gesandtschaftsposten, namentlich den in Baden, eingehen zu lassen.

[General A. Giustiniani,] der an allen Kriegen von 1848—1866 Theil genommen und im letzten Kriege unter Medici eine Brigade commandirt hatte, ist hier gestorben.

Frankreich.

∗ **Paris**, 6. Juli. [Ueber die Haltung der französischen Regierungsblätter in der mexicanischen Angelegenheit] äußert sich John Lemoinne im „Journal des Debats" in folgender Weise:

„Die Regierungsblätter machen sich, wie es scheint, eines schweren Mißgriffes schuldig. Indem sie eine Taktik versuchen, die darin besteht, die Offensive selber zu ergreifen, wenn man einem Angriffe entgegensieht, fallen sie wegen des unglückseligen Ausganges der mexicanischen Expedition über die Opposition her. Leider läßt sich aber die Sache nicht vertheidigen; sie war von Anfang an schlecht. Man würde besser sich in das Unvermeidliche finden und einen großen Irrthum eingestehen, als das zu rechtfertigen suchen, was nicht gerechtfertigt werden kann. Welchen vernünftigen Mann wird man glauben machen, daß diese unglückselige Mißgeburt eines transatlantischen Kaiserreiches einzig den Schlägen einer winzigen Minorität des gesetzgebenden Körpers erlegen ist? War denn keine Majorität da? Hat dieselbe nicht alles votirt, was man ihr abverlangte? Hat sie jemals etwas verweigert? Allerdings war, trotz allem Jasagen, die Majorität innerlich ebenfalls gegen das Abenteuer, gerade so, wie die gesammte öffentliche Meinung dagegen war." John Lemoinne findet es überaus naiv, daß man, wie es kürzlich ein ehrwürdiger Senator versucht, nunmehr auch die Vereinigten Staaten für das Schicksal Maximilians verantwortlich machen wolle. „Daß sie Alles gethan haben, um den Sturz des neu errichteten Kaiserthrones zu beschleunigen, war ganz natürlich. Was würde wohl Frankreich gethan haben, wenn eine amerikanische Armee plötzlich in ein von französischem Einflusse bereits beherrschtes Nachbarland eingefallen wäre, um dem Umsichgreifen der lateinischen Race einen Damm entgegenzusetzen? Man hat sich von französischer Seite nicht damit begnügt, die Mexicaner für ihre Räubereien und Erpressungen zu züchtigen. Man wollte die Sache ausdehnen und sie vollständig mit dem Gepränge eines Princips und einer Theorie ausstatten. Darum hat sich auch England, das kein Freund von Theorien ist, bei Zeiten zurückgezogen, als es sah, daß es sich um Wiederherstellung der lateinischen Suprematie vermittelst gewisser wohlbekannter Elemente und um einen Kreuzzug gegen Nordamerika handelte. Und ein Kreuzzug war es. Denn die Partei, welche am meisten zur Gründung des mexicanischen Kaiserreiches gedrängt hat, wollte dasselbe zum Werkzeuge der theokratischen Restauration machen. Die Kirche hat in Europa ihren mächtigen und vielseitigen Einfluß aufgeboten, um aus einer einfachen Polizei-Angelegenheit einen religiös-monarchischen Feldzug zu machen. Um den Thron zu gründen, fand man den Arm Frankreichs, um ihn auszufüllen, einen jungen Prinzen aus einem Herrscherhause, dessen Sache innig mit der des Papstthums zusammenhing und das der Kirche durch das Concordat unzweideutige Bürgschaften gegeben hatte." . . . . . „Allein", schließt J. Lemoinne, nachdem er den Verlauf des Unternehmens geschildert, „die conservativ-katholische Partei scheint in dieser Sache wiederum einen doppelten Irrthum begangen zu haben. Einmal glaubte sie, ein Volk durch Elemente der Verwesung und eine Kirche durch einen Clerus wieder herstellen zu können, der schlimmer noch ist als der von Sicilien. Der andere Irrthum war derselbe, den man schon bei der römischen Occupation begangen hatte. Man glaubte nämlich, das heutige Frankreich, das revolutionäre, durch 1789 umgestaltete Frankreich, könnte ein Werkzeug der Gegenrevolution und der Theokratie auf Erden werden. Nicht den Marschallsstab, sondern den Code Napoléon nimmt jeder Soldat in seiner Patrontasche überall mit hin. Die mexicanische Affaire ist dafür ein neuer und glänzender Beweis. Man glaubte, in dem armen jungen Prinzen ein Werkzeug der geistlichen Restauration gefunden zu haben; er gehörte dem Hause an, das dem heiligen Stuhle am ergebensten war; er hatte seine Instructionen aus Rom empfangen, die Einführung des österreichischen Concordats versprochen, jenes Concordats, aus dem Sadowa hervorgegangen ist, und kaum war er unter dem Schutze der französischen Waffen angekommen und eingesetzt, so weiß er nichts Besseres zu thun, als das französische Civilgesetzbuch zu promulgiren und die Veräußerung der Güter todter Hand anzuordnen, gerade wie es die älteste Tochter der Kirche, wie es das katholische Spanien, wie es Italien gethan hat. Gegen den Zeitgeist kämpft man vergeblich an. Und was ist von diesem traurigen Experimente heute noch übrig? Das Land, dessen Wiedergeburt man zu bewerkstelligen gedachte, ist tiefer als je in den Schlamm zurückgesunken und wird nun endlich bald nicht als reife, sondern als faule Frucht in die Hand derer fallen, denen man es hat entreißen wollen."

[Trauerfeierlichkeiten.] Der Papst hat in Rom bei der Nachricht von der Hinrichtung des Kaisers Max einen Trauergottesdienst angeordnet und dabei selber die Messe gelesen. Die Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, welche in Rom anwesend, vereinigten ihre Gebete mit denen des Papstes für den Todten. Msgr. Chigi las vorgestern eine Messe zu diesem Zwecke in der Kapelle der päpstlichen Nunciatur. Dem Trauergottesdienste in der Kirche der heiligen Clotilde, der Pfarrkirche der österreichischen Gesandtschaft, wird der Kaiser, die Kaiserin, der ganze Hof u. s. w. anwohnen.

[Der Sultan] stattete gestern endlich der Ausstellung seinen ersten Besuch ab. Es war dadurch die Gelegenheit geboten, denselben in nächster Nähe zu sehen. Er sieht ganz intelligent aus und scheint sich in die europäischen Sitten ziemlich leicht zu schicken. Er stieg vor dem Pavillon des Kaisers aus dem Wagen, den er zuerst besichtigte. Er begab sich dann in die französische Abtheilung, wo ihn besonders die Zündnadelgewehre zu interessiren schienen. Hierauf besah er sich die Gallerie der schönen Künste, ging dann in die türkische Abtheilung und begab sich zuletzt in seinen Pavillon am Park, wo er einige Augenblicke mit seinem Gefolge verweilte. Er fuhr dann durch den reservirten Theil des Parks nach dem Elysee zurück. Fuad Pascha dient dem Sultan als Dolmetscher. Er spricht und versteht kein Wort Französisch. Der Sultan reist Montag Abend ab. — Der Vicekönig war gestern auch noch einmal in der Ausstellung. Er verließ Paris gestern Abend, um sich nach London zu begeben. Bei seiner Rückkehr wird er nicht mehr im Pavillon Marsan (Tuilerien), sondern im Finanz-Ministerium wohnen. Von London aus begiebt sich derselbe über Paris nach Vichy, wo ihm eines der kaiserlichen „Chalets" zur Verfügung gestellt worden ist.

[Ein Schreiben Vilborts.] Das „Siecle" bringt heute folgendes Schreiben des Herrn J. Vilbort, welcher bekanntlich im verflossenen Jahre der Berichterstatter dieses Blattes im preußischen Lager war:

An den Herrn Grafen v. d. Goltz, Gesandten Preußens in Paris.

Herr Graf! Als ich Ihnen vor einigen Tagen den Empfang der Insignien des Rothen Adler-Ordens anzeigte, schrieb ich Ihnen, ich hätte dieselben angenommen als ein Zeugniß der Unparteilichkeit, mit welcher ich den Lesern des „Siecle" die großen Ereignisse erzählt habe, deren Zeuge ich im vergangenen Jahre war. Nach kurzer Abwesenheit kehre ich heute nach Paris zurück und erfahre von Herrn Havin, dem politischen Director des „Siecle", daß die Böswilligkeit in dieser Auszeichnung eine Waffe nicht allein

---

Erinnerungen aus Mexico.*)

(Von einem Heimgekehrten.)

Isolirter als wir Oesterreicher in Mexico mag kaum je eine Truppe in irgend einem Lande gestanden sein. Unsere Cantonnements einst in Italien, wo wir doch wahrlich über allzu große Freundlichkeit uns nicht zu beklagen hatten, waren dagegen wahre Jubeltage intimer Geselligkeit. Es war das der natürliche Reflex der unnatürlichen Stellung, in die wir gerathen waren. Von den erklärten Liberalen auf's Bitterste gehaßt, wurden wir selbst in den Städten wie in Vera-Cruz, Puebla, Orizaba und Mexico, wo wir uns im Besitze der Macht befanden, von den Unentschiedenen mindestens gemieden, die in den Ausgang unseres Unternehmens kein Vertrauen hatten und bestenfalls lieber abwarten wollten. Warmen Anhang fanden wir nirgends, nicht einmal unter den deutschen Ansiedlern, die, wenn auch äußerlich sich zu uns bis zu einem gewissen Grade landsmännisch cordial stellend, um unserer monarchischen Mission willen im Herzen uns eigentlich auf's Haupt geschlagen, über alle Meere heim wünschten. So blieb selbst das Bischen halbbarbarisches Culturleben, das man in Mexico „die Gesellschaft" nennt, uns schlechterdings unzugänglich. Für uns waren nicht die Promenaden, für uns war nicht die übrigens höchst jämmerliche italienische Oper da, in der eben die erste und einzige Sängerin, welche Mexico bisher der Bühne geschenkt, Donna Peralta, rasendes Furore machte, für uns gab es keine häuslichen Cirkel. Es ist bemerkenswerth, daß aus unserem Corps Alles in Allem nur drei so glücklich waren, unter den jungen mexicanischen Damen Eroberungen zu machen, die bis an den Traualtar führten. Aber auch von diesen kam nur Einer zurück, die beiden Anderen blieben in der Heimath ihrer republikanischen Gattinnen.

Der isolirteste Mann in ganz Mexico war aber ganz entschieden der Kaiser. Wie weit das Vertrauen ging, das er für die Sache, an die er für ewige Zeiten seinen Namen geknüpft, in das ehemalige Reich der Inkas mitgebracht, das wird schwerlich ein Mensch erfahren. In Miramar einst Enthusiast, und das aus so durchaus edlen Motiven, daß selbst Diejenigen, die sein Unternehmen nicht billigten, ihm jene Sympathie nicht versagen konnten, die uns jeder poetische Schwung abgewinnt, war er in den ersten Tagen nach seiner Landung bereits nachdenklich geworden, um bald darauf auf dem kaum bestiegenen Kaiserthrone sich vollends tief verstimmt und — vereinsamt zu fühlen. Er hatte ein Volk zu finden erwartet und fand eine Partei. Er hatte diese Partei geeinigt und stark genug zu finden gehofft, um den Thron, auf den sie ihn berufen, zu festigen, und fand Fractionen, die einander auf's Gehässigste bekämpften. Der reiche Grundbesitz, der Kaufmannsstand hielt sich ihm fern; die Fremden, Deutsche wie Franzosen und Engländer, betrachteten ihn wie ihresgleichen, gleichfalls wie einen Fremden, einen Gast, der von ihnen selbst sich nur dadurch unterschied, daß sein Etablissement kein rentables war, keine Dauer versprach. Selbst die Geistlichkeit betrachtete ihn mehr als ihr Werkzeug, denn als ihren Herrn und Gebieter, und vor Allem, sie spielte vom ersten Augenblicke an mit ihm ein mehr als blos zweideutiges Spiel. Das war eine Position, in der ein Fürst von so viel Geist, mannigfachem Wissen und vorzüglicher Bildung, ein Charakter von so wesentlich idealer, ja bis zu einem gewissen Grade phantastischer, durchaus aber humaner Richtung, wie der Einsiedler von Miramar eben stets gewesen und stets geblieben, unmöglich sich wohl fühlen, unmöglich an seinem Platze sein konnte. Wäre Kaiser Max eine aggressive Natur, wäre er selbst ein ausgezeichneter Feldherr, und wenn nicht dies, wäre er zum wenigsten ein kühner, wagender Politiker gewesen: er hätte das widerstrebende Glück noch zwingen können, zu seiner Fahne zu stehen. Maximilian von Oesterreich aber hätte dem ganzen Gange seiner Bildung, der ganzen Anlage seiner Natur nach etwa wie Leopold von Coburg ein trefflicher Regent werden können; zu einem Eroberer jedoch, zum Gründer eines Reiches war er ebenso wenig geschaffen als der Boden, auf dem er sich versuchte, ein Reich zu werden.

Das fühlte auch der Kaiser, dessen war er sich bewußt, und danach hatte er in Mexico sich eingerichtet. Gleich von Anbeginn hatte er sich von den kriegerischen Operationen, mehr als vielleicht gut gewesen, ferngehalten. Wir, sowie die Truppen überhaupt, bekamen nur selten Gelegenheit, ihn, der doch unser Kriegsherr war und dem wir in einen fernen Welttheil gefolgt, um mit unserem Blute für ihn einzustehen, unter uns zu sehen. Geschah es, so war es nur bei einer flüchtigen Revue, kühl, ceremoniell, ohne begeisterndes Wort. Der kaiserliche Landsmann blieb uns fremd, kein innigeres Band knüpfte ihn an uns, als das des formellen, trockenen Fahneneides. Selbst das Gewand des Kriegers schien ihm nicht zu behagen. Er zeigte sich darin nur selten, nur bei unerläßlichen Anlässen, und ging am liebsten im unscheinbaren bürgerlichen Rocke umher, den weißen Filzhut tief in die Stirne gedrückt, das leichte Spazierstäbchen in der Hand. Lieber noch, und namentlich außerhalb der Stadt, legte er die mexicanische Volkstracht an: Lederhosen, an den Seiten mit kleinen Goldmünzen behängt, ein Sammtjäckchen, einen breitkrämpigen Sombrero, und ritt dann, nur von einem Diener in gleicher Tracht begleitet, einsam in der herrlichen tropischen Einsamkeit, ein prächtiges Roß tummelnd, umher. Anfangs, als er die Hoffnung auf die dauernde Begründung seines Thrones noch nicht ganz aufgegeben, befaßte er sich mit ausnehmendem Fleiße mit dem Entwerfen von Plänen zu großen Pracht- und gemeinnützigen Bauten. Insbesondere sollte der ehemalige Palast des unglücklichen Don Augustin Iturbide, den er bewohnte, ihm einst sein heimisches Miramar ersetzen. Hier sah man ihn täglich Morgens in aller Frühe unter den Bauleuten besichtigend, anordnend regeln. Alles bei diesem Umbau, auf den er einen großen Theil seines Privateinkommens verwendete, ging unmittelbar von ihm selbst aus: Abtragen, Neuaufführen, nicht selten auch Niederreißen des kaum erst Aufgeführten und Umbauen nach geändertem Plane. Mit der Hoffnung auf Bestand erstarb jedoch auch diese Lust, und der Kaiser, haushaltend mit der voraussichtlich nicht sehr langen Zeit seines Aufenthaltes im fremden Lande, wendete, seinen wissenschaftlichen Neigungen folgend, mit allem Eifer des gelehrten Naturfreundes sich dem Ausnützen desselben im Interesse der Wissenschaft zu.

Von Quernavacca aus, einer nichts weniger als fürstlichen Villa, vier Stunden von Mexico entfernt, wo er in der heißen Jahreszeit wohnte, unternahm er nun, am liebsten allein oder in Begleitung des naturkundigen Doctors Basch, den er um seiner Kenntnisse willen in seine Nähe gezogen, zu Fuß oder in einem kleinen, von Maulthieren gezogenen Wägelchen Ausflüge in die nähere oder fernere Umgegend, nahm charakteristische Landschaftsbilder auf, sammelte Mineralien, Pflanzen und Insecten und stellte orographische, hydrographische und meteorologische Beobachtungen an, die er dann zu Hause sorgfältig aufzeichnete. In gleicher Weise beschränkte er später auch seinen kaiserlichen Haushalt, seinen Hofstaat. Das Gros der Bedienung zwar blieb mexicanisch, die eigentliche Leibgarde jedoch wurde blos auf Oesterreicher reducirt. In seiner nächsten Umgebung bewegten sich gleichfalls vorwiegend Oesterreicher, wie zum Beispiel die Oberstlieutenants Schaffer, Güner und Boleslavsky, sämmtlich von der Nationaltruppe, und der Oberst des österreichischen Freiwilligencorps, Kodolitsch, ferner der Stabsarzt Dr. Semeleder, an dessen Stelle später, und zwar ganz besonders begünstigt, der Oberarzt Dr. Basch trat; endlich P. Fischer, ein Oesterreicher, der als Geistlicher schon eine lange Reihe von Jahren zuvor in Mexico gelebt, Land und Leute vortrefflich kannte und bei der Person des Kaisers nun die Dienste eines Privatsecretärs zugleich mit denen des Vorstandes der Civilkanzlei verband. Von Mexicanern erfreuten nur Miramon und Marquez, die in der That eine jeden Zweifel bannende Anhänglichkeit an ihn bewiesen, sich des näheren Vertrauens des Kaisers, und höchstens auch der frühere Juarist, General Uraga, eine in der That in vieler Beziehung bedeutende Persönlichkeit, der dem Hofstaate der Kaiserin als Obersthofmeister vorstand.

Nicht minder auf sich selbst zurückgezogen lebte die Kaiserin, wiewohl sie nach ihren glänzenden Geistesgaben und der Energie ihres Wesens ganz, man möchte beinahe sagen, der Mann dazu gewesen wäre, den Herren Mexicanern, die einer strammen Hand bedurften, zu imponiren und die Sache nicht nur ins rechte Geleise zu bringen, sondern auch darin zu erhalten. Sie besaß auch bis zu einem gewissen Grade die Sympathie nicht nur der niederen, sondern auch der höheren Klassen der mexicanischen Gesellschaft, wurde, wo sie sich sehen ließ — und sie that das anfangs häufig und gerne — mit grüßendem Zurufe empfangen, und verstand es, die Einzelnen sowohl, wie die Menge durch ihr Benehmen zu gewinnen, ja zu bezaubern. Nur unter den mexicanischen Damen zählte sie keine Freunde und fand auch keine, die sie werth gefunden hätte, sie näher an sich heranzuziehen. Die

*) Fortsetzung der früheren Mittheilungen aus der Wiener „Presse".

gegen mich, sondern sogar auch gegen das Blatt findet, dessen Redaction anzugehören ich die Ehre habe. Die ausgezeichnete Aufnahme, die ich in Preußen, sowohl in Berlin als bei der Armee, gefunden habe, die absolute Unabhängigkeit, mit welcher ich die Mission, die mir das „Siecle“ anvertraut hatte, habe erfüllen können, und die mir erlaubte, ohne irgend welche Hindernisse die volle Wahrheit zu sagen, endlich die persönlichen Beziehungen, welche ich die Ehre gehabt habe mit dem Prinzen von Preußen, dem Ober-General der zweiten Armee und mit dem Herrn Grafen v. Bismarck zu unterhalten, während Preußen an der Seite Italiens kämpfte — alle diese Betrachtungen hatten mich bestimmt, dieses Zeichen der Achtung nicht zurückzuweisen. Ich dachte übrigens, daß mein Charakter mich vor der Verleumdung geschützt hätte und daß die Unparteilichkeit, mit welcher das „Siecle“ durch meine Feder stets die Politik von Berlin gewürdigt hatte, indem es sie billigte oder verdammte, je nachdem sie den Principien und den Interessen Frankreichs entsprechend war, dieses Blatt auch über einen jeden beleidigenden Verdacht stellen müsse. Dem ist nun aber nicht so und Sie, Herr Graf, werden die Beweggründe zu schätzen wissen, die mich dazu nöthigen, heute die Auszeichnung abzulehnen, die mir Ihre Regierung hat verleihen wollen. Es bereitet mir einen lebhaften Schmerz, nur durch dieses Mittel meinen Gegnern antworten zu können und ich bewahre deshalb nicht weniger das dankbare Andenken der freundlichen Aufnahme, deren Gegenstand ich war. Genehmigen Sie, Herr Graf, die Versicherung meiner Hochachtung.

[Schleifung von Festungswerken.] Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret, durch welches 98 feste Plätze oder Werke theils geschleift, theils mehr oder weniger ihres Servituten-Anrechtes auf ihrem bisherigen Rayon entkleidet werden sollen. Diese 98 Plätze werden zu diesem Behufe in vier verschiedene Kategorien eingetheilt.

[Proceß Berezowski.] Der Beschluß der Anklagekammer des Pariser Appellationsgerichtshofes in Betreff Berezowskis lautet nach der „K. Z.“:

Beschluß betreffs der Verweisung des des Mordversuchs auf die Person Sr. Majestät des Kaisers von Rußland angeklagten Anton Berezowski. — Dem in der Rathskammer versammelten Gerichtshofe hat der Substitut des General-Procurators Benoist Bericht über die Anklage gegen Anton Berezowski abgestattet. Der Greffier hat die Actenstücke des Processes vorgetragen, die auf dem Büreau niedergelegt wurden. Der Substitut hat daselbst sein von ihm geschriebenes und unterzeichnetes und das Datum des 2. Juli tragendes Requisitorium niedergelegt, in welchem folgende Anträge gestellt werden. Er beantragt, es möge dem Gerichtshofe gefallen, den Anklagestand des Genannten auszusprechen, die Körperhaft über ihn zu verhängen und ihn vor die Assisen des Seine-Departements zu verweisen, um dort verurtheilt zu werden. (Folgt zunächst die Geschichtserzählung über die Einzelnheiten des Attentats.) Der Beschuldigte hat die Verantwortlichkeit für das Attentat angenommen, für dessen Urheber er sich anerkannte; er hat erklärt, daß er entschlossen gewesen sei, auf den Kaiser Alexander zu schießen und daß er deshalb allein auf den kaiserlichen Wagen geschossen habe. Er habe gesagt, daß er Niemandem sein Project anvertraut gehabt und daß er es allein mit seinem Vaterlande gewesen sei, welches er habe rächen wollen, indem er den Czaren ermordete. Er hat übrigens in allen Verhören behauptet, daß er niemals den Gedanken gehabt, dem Kaiser Napoleon nach dem Leben zu trachten; er behauptet, daß er die Gewißheit gehabt, daß Se. Majestät nicht von den Kugeln seiner Pistole getroffen werden würde. Berezowski hat 1863 in den Reihen der polnischen Insurrection gekämpft. Nachdem er in Galizien vergeblich den Befehl erwartet hatte, sich wieder an der Insurrection zu betheiligen, suchte er zuerst eine Zuflucht in Deutschland, dann in Belgien. Er kam in den ersten Tagen des Monats November nach Paris. Er arbeitete in der Gießerei Gonin als Mechaniker mit einem Lohne von 30 Centimes die Stunde; er erhielt von der Polizei-Präfectur eine Subsidie von 35 Fr. den Monat. Da er sich in der französischen Sprache unterrichten wollte, so brachte er zehn Monate lang in der Unterrichts-Anstalt von Jauffret zu. Vom 30. April an lebte Berezowski in vollständiger Unthätigkeit. Am 27. Mai reiste er ab, um einige Tage in Mouy an der Oise zu arbeiten; er sagte seinem Concierge, daß er am 1. Juni zurück sein werde. Am bezeichneten Tage, an dem der Kaiser Alexander in Paris eintraf, wartet er 2 Stunden am Eisenbahnhofe, um ihn vorbeifahren zu sehen. Am Dinstag (4. Juni) sucht er ihn an der großen Oper nach der Vorstellung zu sehen. Als der Beschuldigte die Ueberzeugung erlangt hat, daß man dem Czaren nahe kommen könnte, war sein Plan definitiv gemacht. Er setzt die Ausführung desselben auf den 6. Juni fest, den Tag der Revue, welcher der Kaiser Alexander anwohnen sollte. Am 5. kauft er bei dem Waffenhändler auf dem Boulevard Sebastopol seine Doppelpistole, seine Zündhütchen und seine Kugeln; er traf seine Wahl unter den erprobten Waffen; er mußte noch Pulver haben; seine Mittel waren erschöpft; er versetzt auf dem Leihhause einen Rock um Geld zu Pulver zu erhalten. Am 6. Morgens lud er seine Pistole und da die Kugeln zu klein waren, so fabricirte er mit seinem Blei zwei Stücke von cylinderartiger Form, die er vermittelst eines Stückes Eisen in die Läufe hineinzwängte. So bewaffnet verließ er seine Wohnung gegen 9 Uhr Morgens, ohne dort wieder zu erscheinen. Er frühstückte bei einem Weinwirthe der Straße Marcadet, von wo er sich nach dem Bahnhofe der Batignolles begab; bei einem anderen Weinwirthe, welcher sich neben diesem Bahnhofe befindet, nahm er ein Glas Wermuth und ließ dort einen Paletot zurück, in dessen Taschen man ein Buch mit dem Titel: „Studie über Polen, von Casimir Wolowski“ vorfand. Die 80. Seite dieses Buches ist eingebogen; man liest auf dieser Seite: „Eid Kilenskis“ und das Zeichen markirt gerade die Worte: „Ich verpflichte mich, durch alle möglichen Mittel zu dem Erfolge der Insurrection beizutragen.“ Der Beschuldigte konnte sich während der Revue dem Souverän nicht nähern; da er sich aber auf den Felsen des Wasserfalles gestellt, wo, wie er voraussetzte, der Czar vorüberkommen sollte, so verfolgte sein aufmerksames Auge den kaiserlichen Zug. Da der Wagen der Souveräne die Richtung änderte, um den Weg der Jungfrau zu nehmen, so durchlief er den Weg des großen Wasserfalles, durchkreuzte den Wald und kam mit dem kaiserlichen Zuge an der Stelle an, wo die beiden Alleen sich kreuzen. Berezowski hat ein wenig schräg geschossen, da er auf der linken Seite des Wagens war; wenn man ihm glauben kann, so schoß er los, indem er auf den Kopf des Kaisers Alexander zielte.

Am 26. Juni 1867 hat der Untersuchungsrichter des Seine-Tribunals die Uebergabe der Actenstücke an den General-Procurator befohlen: Der Gerichtshof, nachdem er berathen in Anbetracht, daß aus den Actenstücken und der Untersuchung erfolgt, nämlich, daß er am 6. Juni 1867 im Boulogner Wäldchen mit Vorbedacht und freiwillig einen Mordversuch auf die Person Sr. Majestät des Kaisers Alexander gemacht hat, welcher Mordversuch, der sich durch einen Anfang der Ausführung kundgegeben, seine Wirkung nur durch von dem Willen des Urhebers unabhängige Umstände verfehlt hat; Verbrechen, welches in den Artikeln 2 und 302 des Strafgesetzbuches vorgesehen ist, befiehlt, daß der genannte Berezowski in Anklagezustand versetzt werde, und sendet ihn vor den Assisenhof des Seine-Departements, um verurtheilt zu werden. In Folge dessen befiehlt er, daß durch jeden Huissier oder Agenten der öffentlichen Gewalt der genannte Anton Berezowski, geboren zu Kolczisry (Volhynien in Rußland) am 9. Mai 1837, Mechaniker, wohnhaft in Paris, Rue Marcadet 210, 174 Centimeter groß, mit braunen Haaren und Augenbrauen, hoher Stirn, braunen Augen, gewöhnlicher Nase, großem Munde, rundem Kinn, vollem Gesicht, brauner Gesichtsfarbe, festgenommen und in das Justizhaus neben dem Assisenhofe des Seine-Departements abgeführt und auf den Registern des Hauses eingetragen werde. Befehlen, daß der gegenwärtige Act zur Ausführung dem Herrn General-Procurator übergeben werde.

Gegeben im Justizpalaste zu Paris am 4. Juli 1867 in der Anklagekammer, wo Folgende saßen. (Folgen die Namen.)

[In der Normalschule] ist die Ruhe noch nicht hergestellt. Die Eleven kehren nicht zurück und sind entschlossen, die Rückkehr Duruy's aus Marseille abzuwarten.

Großbritannien.

E. C. London, 6. Juli. [In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses] stellte Lord Houghton seine schon wiederholt aufgeschobene Interpellation betreffs des Luxemburger Tractates. Ich stelle diese Frage, bemerkte der Redner, weil die öffentliche Meinung in Europa durch die verschiedene Auslegung des Wortes Collectivgarantie in Unruhe gerathen ist und weil es wichtig ist, die Tragweite der übernommenen Verpflichtungen streng zu definiren. Sei doch das Eine vollkommen klar, daß der Tractat lediglich gegen einige der Mitunterzeichner, nicht gegen Spanien, Dänemark oder Griechenland, gerichtet worden; daß der Vertrag demnach absolut werthlos wäre, wenn durch den Tractatbruch von Seiten eines der Garanten alle übrigen jedweder Verpflichtung enthoben sein sollten (die frühere Deutung Lord Derby's), und daß, wenn diese Deutung die richtige, Preußen nicht nöthig gehabt hätte, auf der Collectivgarantie zu bestehen, Lord Stanley nicht, sie lange zu verweigern. Lord Houghtons Ansicht geht dahin, daß die Garanten kraft des Vertrages verpflichtet seien, gemeinsam einzuschreiten, wenn irgend eine Macht, gleichviel ob Mitgarant oder nicht, die verbürgte Neutralität Luxemburgs verletzte. — Lord Derby erwiderte im Wesentlichen Folgendes: Ich bin nicht geneigt, und war es nie, einer übernommenen internationalen Verpflichtung aus dem Wege zu gehen. Vielmehr wünsche ich, daß sie erfüllt werde, soweit betreffende Verträge es erheischen und die Kräfte des Landes gestatten. Was ich in Bezug auf den vorliegenden Vertrag bemerken werde, bezieht sich, wohlverstanden, auf die technischen, nicht aber auf die moralischen Verpflichtungen, die er uns auferlegt. Bin ich auch kein geschulter Diplomat, so glaube ich doch den Unterschied zwischen einer Collectiv- und Separatgarantie richtig aufgefaßt zu haben. Jene bindet alle Betheiligten gemeinsam, aber keiner derselben kann gesondert aufgefordert werden, sie, wenn eine Meinungsverschiedenheit auftaucht, mit den Waffen zu vertreten. Die Garantie ist eine collective, hängt somit von der Einigkeit sämmtlicher Mitunterzeichner ab, und keiner derselben ist verpflichtet, ihre Erfüllung zu erzwingen. Daß mein edler Anverwandter (Lord Stanley) Bedenken trug, Englands Theilnahme an einer derartigen Collectivgarantie zuzusagen, darf jedoch Niemanden Wunder nehmen, der ihre Bedeutsamkeit zu würdigen versteht. Er hatte in seinem Vertragsentwurfe blos vorgeschlagen, daß „die hohen contrahirenden Mächte sich verpflichten sollen, das durch vorliegenden Artikel stipulirte Neutralitätsprincip zu achten“, nicht aber, daß sie eine Garantie übernehmen sollen, und hat sich zu letzterem erst dann verstanden, als Preußen die Collectivgarantie zur Conditio sine qua non machte. (Lord Derby verliest hier den sattsam aus dem Blaubuche bekannten Depeschenwechsel über die Garantiefrage zwischen England, Frankreich und Preußen, worauf er folgendermaßen fortfährt): Aus diesen Verhandlungen ergiebt sich der Unterschied zwischen einer Collectiv- und Separatgarantie mit unverkennbarer Deutlichkeit, und wenn der edle Lord mit meiner Auffassung nicht zufrieden ist, daß nämlich die Integrität der luxemburgischen Garantie auf der Collectivstimme und der Ehre sämmtlicher Mitunterzeichner beruhe, dann wünschte ich daß er uns seine Auslegung mittheile und uns sage, wie weit er uns verpflichtet hält. Zu diesem Zwecke will ich ihm folgende Möglichkeiten vorlegen. Angenommen, daß Preußen oder auch Frankreich, in kriegerischen Absichten, in Luxemburg einrückte und dadurch die Neutralität Luxemburgs verletzte (ich spreche hier nicht von einer bleibenden Occupation und von dem Widerstande, den sie hervorrufen würde), glaubt da der edle Lord, daß sämmtliche Garanten von 1867 oder jeder einzelne verpflichtet sein würde, gegen jene Macht, die zuerst in Luxemburg einmarschirte, eine Kriegserklärung zu erlassen? Würde Preußen eine solche Auslegung angenehm sein? Denn Preußen selber könnte ja in Luxemburg einzumarschiren für nothwendig erachten, um einer Invasion Frankreichs zuvorzukommen. Angenommen ferner, daß Rußland und Oesterreich sich weigern sollten, gegen diejenige Macht, welche die Luxemburger Neutralität verletzte, einzuschreiten, glaubt da der edle Lord wirklich, daß England allein, dem es doch an einer entsprechenden großen Landmacht fehlt, verpflichtet sei, die Erfüllung des Tractates mit bewaffneter Hand zu erzwingen? Und wieder angenommen, daß Frankreich sowohl wie Preußen gleichzeitig in Luxemburg einmarschirten, müßten da die übrigen Garanten oder England allein eine Art dreiwinkligen Kampfes beginnen? Die Bedingungen eines Tractates können nur insoweit erfüllt werden, insofern dies vernünftiger und praktischer Weise möglich ist, und ich wiederhole daher, daß, während eine Collectivgarantie jedem der Mitunterzeichneten die Ehrenpflicht auferlegt, das garantirte Gebiet zu respectiren, keine Macht vereinzelt verpflichtet sei, für die übrigen Mitgaranten in Waffen einzustehen. Mir ist es nicht möglich, dem Tractate eine andere Auslegung zu geben als die, daß, soweit die Ehre Englands im Spiele ist, es die Verpflichtung hat, sämmtliche gemeinsam mit den übrigen Mächten übernommenen Verpflichtungen zu halten, nicht aber, daß es die Don Quixotische Aufgabe übernommen habe, zu interveniren, wenn die Neutralität Luxemburgs durch die anderen Mächte verletzt werden sollte. Diese Neutralität darf sich nicht auf die Waffengewalt einer besonderen Macht stützen, sondern auf die gemeinsame Ehre sämmtlicher Garanten und auf die durch diese angesichts Europa's gemeinsam übernommenen Verpflichtungen. Sollte trotzdem einer der Mitunterzeichner die Neutralität verletzen, dann, behaupte ich, handelt es sich nicht um eine Verpflichtung, sondern um die freie Entschließung eines jeden der anderen Garanten, inwieweit sie gemeinsam oder vereinzelt die garantirte Neutralität vertheidigen wollen. (Beifall.) — Lord Russell erachtet es für ein Unglück, daß so rasch nach der Unterzeichnung des Tractates eine Discussion über dessen Sinn und Tragweite angeregt worden sei, zumal da durch die von Lord Derby früher schon gegebene Auslegung in Preußen eine unangenehme Stimmung wachgerufen worden sei und England vielfach der Vorwurf gemacht werde, daß es sich den übernommenen Verpflichtungen entziehen wolle. Was die Interpretation Lord Derby's betrifft, bin ich nicht geneigt, deren Correctheit abzuleugnen, aber ich lege großes Gewicht auf das, was er von der moralischen Verpflichtung der Mitunterzeichner gesagt hat. Wofern Frankreich oder Preußen das garantirte Gebiet tractatbrüchig betreten sollten und eine andere betheiligte Macht an die übrigen Mitgaranten deshalb appellirte, dann wären diese, meiner Meinung zufolge, jedenfalls verpflichtet, diejenige Macht, welche den Tractat verletzte, zur Räumung des neutralen Gebiets aufzufordern und nöthigenfalls ihrer Forderung mit Waffengewalt Nachdruck zu verleihen. Dies scheint mir der Sinn einer moralischen Verpflichtung zu sein und aus diesem Grunde scheint mir die Collectivgarantie, auf die Preußen so sehr drang und gegen die Lord Stanley sich anfangs sträubte, kein ganz werthloser Papierfetzen zu sein. Ich hoffe, daß der Garantievertrag von allen Betheiligten heiliggehalten werden wird, bin aber andererseits der Ueberzeugung, daß England nöthigenfalls seine moralischen Verpflichtungen jederzeit pünktlich und getreulich erfüllen werde. — Lord Lyveden meint, nach Allem, was gesagt sei, sollte man nicht weiter von einer „Collectivgarantie“ sprechen, da nur von einem Ehren-Arrangement die Rede sei, für dessen Erfüllung jede der betheiligten Mächte mit ihrer Ehre einzustehen habe. Er hoffe übrigens, daß Lord Derby's Auslegung, nicht die Lord Russell's die richtige sei und England keine moralisch bindende Verpflichtung übernommen habe. — Der Herzog v. Argyll hofft, die gegenwärtige Regierung werde nie in die Lage kommen, den Vertrag praktisch deuten zu müssen und späteren Regierungen werde es gestattet bleiben müssen, ihm, je nach der Lage, ihre eigene Deutung unterzuschieben. — Earl Grey ersucht, diese Erörterungen abzubrechen. — Lord Denman meint, die Folge der Conferenzen werde sein, daß bei der geringsten Gefahr des Tractatbruches eine neue Conferenz einberufen werden müsse. — Lord Stratford spricht einige ganz unverständliche Worte. — Lord Houghton bemerkt zum Schlusse, es wäre anmaßend, wollte er die Herausforderung des Premiers annehmen und seine eigene Auslegung des Tractates zum Besten geben. Viel müsse natürlich dem richtigen Gefühle der Mächte anheimgestellt bleiben, doch schließe er seinerseits sich der Deutung Lord Russell's an (dasselbe hatte der Herzog von Argyll gethan). — Lord Derby kündigt an, daß die auf morgen angesagte Revue vertagt sei.

[In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses] frug Sandford, ob weitere Nachrichten über das Schicksal des Kaisers Maximilian eingetroffen seien und was die Regierung thun werde, um ihren Abscheu gegen ein so großes Verbrechen auszudrücken. — Lord Stanley erwiderte, es sei keine officielle Mittheilung eingelaufen, doch sei die Todesnachricht kaum mehr zu bezweifeln. Die Hinrichtung sei, wenn sie sich bestätige, gewiß eine bedauernswerthe und höchst unpolitische Handlung, doch sehe er nicht ein, daß die britische Regierung ersprießlicher Weise sich über sie aussprechen könne

---

mexicanischen Hofdamen blieben leere Titel. Die zwei mitgebrachten österreichischen Frauen waren ihr beinahe ausschließlicher Umgang. So ritt sie denn fleißig aus, zeichnete, musicirte, schrieb Briefe in die europäische Heimath, trug sich mit Plänen für die Sache ihres kaiserlichen Gemahls, denen die Möglichkeit der Ausführung abging, kränkte sich laut und im Stillen, und .... ging nach Europa.

Indeß fehlte es auch dem Kaiser nicht am guten Willen, die Mexicaner mit seiner Anwesenheit zu versöhnen. Die Presse und die öffentliche Meinung genoß unter ihm der freiesten Gewähr, sich auszusprechen. Wenn die mexicanischen Journale, deren übrigens jede nur halbwegs größere Stadt ihre eigenen hatte, mit einem Maße von Ungebundenheit, von der wir in Europa keine Ahnung haben, zugleich ein Maß von Schlechtigkeit verbanden, wie man sie bei uns gar nicht zu begreifen vermöchte, so konnten sie deshalb wahrlich nicht den „Druck von oben“ anklagen. Wollte es ja der Kaiser durchaus nicht einmal verhindert wissen, daß unter seinen Augen in den Straßen der Hauptstadt von schreienden Austrägern die Proclamationen der republikanischen Führer verkauft wurden.

Auch eine „Deutsche Zeitung“, subventionirt vom Kaiser und redigirt von Stubenrauch, erschien eine Zeit lang, jeden Samstag eine Nummer. Sie hatte den Zweck, die deutschen Elemente um den Kaiserthron zu sammeln. Allein auch sie war so schlecht redigirt, daß sie nicht festen Fuß zu fassen vermochte. Sie lag in den deutschen Casinos von Mexico und Vera-Cruz ungelesen und verlor binnen wenigen Monaten auch die wenigen Abonnenten, die sie gefunden.

Um sich populär zu machen und die Mexicaner durch entgegenkommendes Vertrauen zu gewinnen, ging der Kaiser anfangs auch gerne in der Stadt allein umher und verzichtete darauf, selbst auf größeren Reisen sich mit militärischer Escorte zu umgeben.

Es hatte dies indeß seine Gefahren, und er sah sich bald genöthigt, mehr auf seiner Huth zu sein. Auf dem Rückzuge von Orizaba nach Mexico war er sogar nahe daran, von den Republikanern, die aufs Genaueste unterrichtet waren, aufgehoben zu werden. Nur die rasche Entschlossenheit eines Deutschen, des Herrn Wesche, der ihn noch rechtzeitig telegraphisch davon benachrichtigte, rettete ihn damals. Er machte sich um 2 Stunden früher auf den Weg und entging dadurch der sonst unausweichlichen Gefangenschaft.

Man wird es uns glauben, daß, als unter solchen Umständen der 6. Dezember 1866 dem österreichischen Corps endlich das Auflösungspatent brachte, dies als ein wahres Erlösungspatent mit freudiger Genugthuung begrüßt wurde. Es war, sowie denn überhaupt die Commando- und Geschäftssprache dieses Corps stets die deutsche geblieben war, in deutscher Sprache verfaßt und stellte es einem Jeden frei, entweder kostenfrei und mit einer baaren Abfertigung sich nach Europa befördern zu lassen oder mit Verzicht auf eine spätere kostenfreie Heimbeförderung in Mexico zu bleiben und dort ein Fortkommen entweder im Civil zu suchen oder in die National-Truppe einzutreten. Man hatte offenbar erwartet, daß die Meisten oder doch eine sehr große Anzahl das Letztere wählen würden, und in dieser Erwartung auch hatten die Majore Khevenhüller und Hammerstein im vorhinein die kaiserliche Erlaubniß erhalten, unter ihrem persönlichen Commando eigene Corps zu errichten. Allein von Allen erklärten sich hierzu nur etwa 400 Mann bereit. Dagegen wollte eine Anzahl Indianer, die in der Compagnie Czaikowski diente, durchaus nach Europa mit eingeschifft werden. Diese Indianer erklärten, hierzu ein gutes Recht zu haben, da ja auch sie in der Auflösung miteinbegriffen wären, es folglich auch ihnen freistehen müsse, eine der gebotenen Alternativen zu wählen. Und so sind wir denn heimgekehrt, die Schlußscene des Dramas der Handvoll unserer Rückgebliebenen überlassend, nicht ärmer an Hoffnungen, als wir ausgezogen, dafür aber reicher um eine große Wahrheit!

—* [„Katechismus der Obstbaumzucht für Landschulen“, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Garten-Inspector und Lehrer des Gartenbaues an der landwirthschaftlichen Akademie Proskau, Vice-Präsident des oberschlesischen Gartenbau-Vereins zu Oppeln ꝛc., mit 29 Abbildungen. Weimar, 1867. Bernh. Friedr. Voigt.] Mit Recht befürwortet der Verfasser das gemeinnützige Streben, wonach der Obstbau in unserem Vaterlande allgemeiner Volksbetrieb werden soll. Dazu sind, wie er sagt, in den Dörfern Gemeindebaumschulen, welche unter der Aufsicht der Lehrer und Geistlichen von den Schulkindern bearbeitet werden. Dem dringenden Bedürfniß nach einem möglichst billigen, leicht faßlichen und populären Büchlein über Obstbaumzucht, für den Lehrer förderlich wie dem Schüler nothwendig, ist durch vorliegenden Katechismus in entsprechender Weise abgeholfen. Günstige Beurtheilungen in Fachjournalen, namentlich in Nr. 6 der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde (Redacteur Dr. Carl Koch in Berlin), bestätigen dies. So wünschen wir denn mit dem geehrten Verfasser, daß Freunde des Obstbaues zur schnellen und vielseitigen Verbreitung seiner Schrift beitragen mögen.

□ [Leipziger Blätter für Pädagogik, herausgegeben vom pädagogischen Vereine zu Leipzig (Verlag von Brandstetter).] Von dieser vorzüglichen, in Diesterwegs Sinne redigirten pädagogischen Zeitschrift, welche kein Lehrer höherer wie niederer Schulen ungelesen sein lassen sollte, ist soeben das 4. Heft erschienen. Dieses enthält folgende treffliche Aufsätze: 1) Bedarf die Schule des Directorats? Es wird der Unterschied des modernen Directorats vom alten Rectorat dargethan und die Fehler treffend gekennzeichnet, welche jenem anheften und für welche Heilung gesucht wird in der Durchführung des Satzes: „Der Beschluß der Lehrerconferenz steht jederzeit über dem Belieben des Directors“. Der Titel des 2. Aufsatzes: „Kehrseite des preußischen Schulwesens“, von einem Schulmanne der Niederlausitz verfaßt, läßt uns unschwer errathen, daß hier nicht die Lichtseiten der preußischen Schule geschildert sind; alle ihre Schwächen und Fehler werden schonungslos bloßgelegt. Den Grundquell der Misère sieht der Verfasser darin, daß „der Lehrerstand der einzige Stand im ganzen Staate ist, der nicht durch Gesetze, sondern durch Ministerial- und Regierungsverfügungen regiert und weder Communal- noch Staatsdiener, von Commune und Staat zugleich gehudelt wird“. Alle angeführten Thatsachen, welche sich auf das Seminarleben, die Examina und Schulinspectoren, „geistliche Dilettanten“ beziehen und welche für den Staat der Intelligenz allerdings auffallend genug sind, erklärt der Verfasser eidlich erhärten zu können. Der 3. Aufsatz behandelt das Elementarschulwesen Italiens, insbesondere der Provinz Florenz, von welchem ein klares und anschauliches Bild entworfen wird. Nr. 4 giebt Beiträge zur Biographie Pestalozzis, Nr. 5 bespricht den trefflichen Jahresbericht des Seminars in Gotha 1866—1867, Nr. 6 das mittelhochdeutsche Elementarbuch von Schädel und Kohlrausch, Nr. 7 enthält einen offenen Brief an den pädagogischen Verein in Leipzig.

[Heliotypographie] ist der Name einer neuen Erfindung im Gebiete der Daguerreotypie resp. Photographie. Schon lange Zeit hatte man Versuche angestellt, mit Hilfe des Sonnenlichts metallische Typen herzustellen, mit denen man, ähnlich wie in einer Buchdruckerpresse, drucken könne. Das Gesuchte scheint gefunden, da sich hier in New-York, Nr. 70 Fulton Street, eine Heliotype-Compagnie gebildet hat, welche Probe-Exemplare von Heliotypen geliefert, die die höchsten Erwartungen übertreffen. So reproducirte sie z. B. innerhalb 12 Stunden von einer Kupferplatte ein äußerst sauberes, genaues Heliotype einer Karte Frankreichs, welches sofort zum Druck in irgend einer Presse benutzt werden konnte. Höchst wichtig dürfte die Entdeckung sein für Vervielfältigung seltener Manuscripte, Authographen ꝛc., da die Genauigkeit eine überraschend große ist. Die Compagnie glaubt im Stande sein zu können, innerhalb 12 Stunden Platten von illustrirten Zeitungen Europa's zu liefern, so daß wir innerhalb 24 Stunden dieselben hier vollständig nachdrucken können.

[Schaudernachrichten aus Persien.] Man schreibt der „Presse“ aus Beyrut, 20. Juni: Reisende, welche aus Teheran hier ankamen, erzählen von neuen haarsträubenden Acten der Justiz, die in letzterer Zeit dort ausgeführt worden sind. Einige der religiösen Secte der „Babi“ angehörige Individuen wurden am verhängnißvollen Eselsschwanze zur Richtstätte geführt und daselbst in umgekehrter Leibesrichtung aufgehängt oder je nach erschwerenden Umständen lebendig in zwei Theile gespalten. Jedem dieser Unglücklichen war vor der Execution voller Pardon zugesichert worden, wenn er über das unsichtbare Haupt der Secte mit Namen „Bab“ öffentlichen Fluch aussprechen wollte; allein Alle zogen den Tod vor, indem sie erklärten, daß sie zwar heute sterben, aber in dreimal vierzig Tagen mit verjüngten Kräften wieder erstehen und an ihren Richtern Rache nehmen werden. Zehn abgeurtheilten Räubern sind die Hände oder Füße abgehauen worden, worauf die Gliederstumpfen in heißes Oel getaucht wurden, um die Verblutung zu verhindern und die Heilung zu befördern. Einer jungen schwarzen Sclavin wurde wegen Diebstahls die rechte Hand abgehackt und die linke Brust ausgeschnitten. Eine hübsche Perserin wurde wegen Kuppelei in Kotzen gewickelt und darin unter Hin- und Herwalken erdrosselt, nachdem vorher die Henker der Reihe nach ihre rohen Lüste an dem armen Opfer befriedigt hatten. Eine Mitschuldige wurde in einen Sack gebunden und in einen tiefen Brunnen geworfen.

Zur Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Jahres.

10. Juli. Siegreiche Treffen der Preußen unter General v. Falkenstein gegen die Baiern bei Waldaschach, Friedrichshall, Hammelburg und Kissingen.

Manifest des Kaisers von Oesterreich über die Anrufung der französischen Vermittelung.

Die Italiener besetzen unter General Cialdini Rovigo.

oder müsse. (Hört!) — Sir L. Palk brandmarkt die Hinrichtung als den schändlichsten Act, den die neuere Zeit gesehen (Beifall), widmet dem Andenken des Kaisers Maximilian einige theilnehmende Worte und ist der Ansicht, daß das Unterhaus in nicht mißzuverstehender Sprache ehestens seinen Abscheu über diese grausame Handlung aussprechen und dadurch andere Nationen zu gleicher Meinungsäußerung veranlassen solle. Er selbst werde sich erlauben, sowie die officielle Bestätigung eingelaufen sei, eine betreffende Resolution zu beantragen. — Später am Abend theilt Disraeli mit, daß officielle Mittheilungen über das traurige Ereigniß nun wirklich eingelaufen seien, daß die Königin es deshalb nicht über sich bringen könne, die angesagte Revue abzuhalten und daß diese daher hoffentlich auf nicht allzu lange Zeit vertagt werden müsse. — Der übrige Theil der Sitzung, die bis 1 Uhr Morgens währte, wird gänzlich von der Reformdebatte in Anspruch genommen. Verschiedene von einzelnen Mitgliedern eingebrachte Amendements werden theils im Sinne der conservativen, theils im Sinne der liberalen Partei erledigt. Die meisten derselben beziehen sich auf Verhütung von Wahlbestechungen. Lowes Antrag jedoch in Betreff der cumulativen Stimmen konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht zum Abschluß gebracht werden.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] zeigte Otway eine Interpellation darüber an, ob nach der officiellen Nachricht über die Hinrichtung Kaiser Maximilians, eines nahen Verwandten der Königin, durch die zur Zeit in Mexico die Oberhand habenden Behörden, die gegenwärtigen Räthe der Krone der Königin empfehlen werden, die englische Gesandtschaft von Mexico abzuberufen.

Das Haus constituirt sich alsdann zum Comite und setzt die Debatte über Cumulativ-Stimmen fort. Nach längerer Discussion wird zur Abstimmung geschritten und mit 314 gegen 173 Stimmen die Clausel darüber verworfen.

Gegen 9 Uhr nimmt das Haus sodann die um 7 Uhr unterbrochene Verhandlung wieder auf und Sir C. O. Loghlen beantragt eine Adresse an die Königin, worin dieselbe um Erwägung der Zweckmäßigkeit einer allmäligen Verschmelzung der irländischen Peers mit den englischen durch Enthaltung von der Ausübung ihrer Prärogative, irländische Peers zu ernennen, ersucht wird. Der irländische Peer sei eine Anomalie, die man entfernen müsse, bemerkte der Redner. Nach einigen Reden für und gegen erklärt der Staatssecretär für Irland, Lord Naas, die Position der irischen Peers sei allerdings eine mangelhafte, da aber die angeregte Aenderung nur durch einen Beschluß beider Häuser des Parlamentes zu bewirken sei, der einen der Unionsartikel streiche, und da eine derartige Maßregel unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht wünschenswerth sei, so werde man am besten von der vorgeschlagenen Adresse Abstand nehmen. Der Antragsteller schließt sich nach kurzer Discussion dieser Ansicht an und zieht seinen Antrag zurück.

[Die Königin Victoria] hat sich neuerdings entschlossen, ihre Abreise nach Osborne bis nach der Ankunft ihrer Gäste zu vertagen und den Sultan, wie den Vice-König von Egypten zuvor in Windsor zu empfangen. Der Letztere wird am 6. hier eintreffen und so viel bis jetzt bestimmt ist, am 7. den Besuch Lord Stanley's in Dudley-House entgegennehmen. In Begleitung des Ministers wird er sich an demselben Tage sodann nach Windsor begeben und dort bis Tags darauf als Gast der Königin verweilen.

[Die belgischen Schützen], deren Ankunft nahe bevorsteht, halten Alles in Athem. Das Empfangs-Comite hat sich in Permanenz erklärt. J. M. die Königin hat ihre Bereitwilligkeit erklärt, die 2000 Mann in Windsor zu bewirthen, wie sie es früher für die erwarteten 1000 zugesagt hatte. Die London-Chatham-Dover-Eisenbahn-Gesellschaft wird sie frei nach dem Krystallpalaste und zurück befördern; aber noch viel zu thun ist übrig. Der große Ball allein in der Agricultural Hall wird bedeutende Kosten verschlingen, wenn man die gemachten Anstalten in Betracht zieht. Um denselben inzwischen größeren Glanz zu verleihen, ist Fürsorge getroffen, daß keine Collision mit einer der Festlichkeiten zu Ehren des Sultans und des Vice-Königs eintritt und diese beiden fürstlichen Gäste sollen eingeladen werden, das Ballfest mit ihrer Gegenwart zu beehren.

[Snidersche Hinterlader.] Von den alten Enfield-Büchsen sind bereits 200,000 nach dem Sniderschen Princip in Hinterladungs-Gewehre umgewandelt worden, und weitere 100,000 sollen bis zum Abschluß des laufenden Verwaltungsjahres fertig sein. Sämmtliche von den verschiedenen Regimentern einlaufende Berichte sprechen sich über die neue Waffe sehr günstig aus. Auch die Patrone, welche früher den Anforderungen nicht entsprach, soll jetzt besser und wohlfeiler zu gleicher Zeit hergestellt werden können.

[Broadhead und Crooke.] Während die Verhandlungen der Untersuchungs-Commission in Sheffield noch fort und fort düstere Schatten über das Treiben der Unionen in dieser Stadt werfen, bewegen sich die gefährlichsten der Verbrecher, Broadhead und Crooke, in vollkommenster Freiheit. Broadhead macht sogar aus dem schrecklichen Rufe, welchen ihm die Enthüllung seiner Schandthaten verliehen, ein lucratives Geschäft. Seines Zeichens Gastwirth, findet er sein Local von Morgens bis Abends voll von Neugierigen, die sich den Anblick des langjährigen Verfolgers unschuldiger Opfer etwas kosten lassen und den brutalen Scherzen lauschen, die er gelegentlich mit seinem Spießgesellen Crooke über ihre schreckliche Vergangenheit macht.

Amerika.

Mexico. [Zum Ende Maximilian's.] Die „Newyork Tribüne" vom 21. Juni enthält ohne weitere Angabe des Datums folgendes Resumé älterer mexicanischer Nachrichten:

Das Verhör Maximilians, welches am 4. d. M. wieder aufgenommen werden sollte, wurde vertagt. Fast scheint es, daß die Untersuchung unter dem einen oder dem anderen Vorwande bis zur Einnahme von Mexico und Vera-Cruz und bis zur Ankunft der amerikanischen Gesandten verschoben werden wird. Mittlerweile werden zur Beschwichtigung des aufgeregten Volkes und der Armee, welche das Blut Maximilian's verlangt, Berichte über seine nahe Hinrichtung verbreitet. Falsche Proclamationen, angeblich von ihm unterzeichnet, werden am Sitze der Regierung ausgegeben und als echt erklärt, und jedes Mittel wird angewendet, um die gefallene Regierung verächtlich zu machen. Fünfzig der vornehmsten Damen von San Luis Potosi hatten eine Unterredung mit dem Präsidenten, um für das Leben Maximilians zu bitten. Der Präsident erwiderte, daß die Sache ihm noch nicht zur Entscheidung vorgelegt worden sei. Sobald ihm der Act unterbreitet werden würde, werde er die Bitte der Damen berücksichtigen. Aus der Stadt Mexico wird gemeldet, daß der kaiserliche General Marquez die Frau des Ministers Juarez, Igleside, und die Frau des liberalen Gouverneurs der Provinz ins Gefängniß geworfen und gedroht habe, sie und noch 50 andere liberale Familien, welche er unter Gewahrsam hält, zu erschießen, wenn Maximilian nicht ausgeliefert werden sollte. Bis zum 3. Juni war die Belagerung noch im Gange. — Diaz bemüht sich, die Stadt in derselben Weise wie Queretaro zum Falle zu bringen. Fast die ganze Armee Escobedo's und mit Ausnahme von 3000 Reitern, welche nach Jalisco gegen Lozardo gesendet wurden, auch die ganze Armee Corona's ist zu Diaz gestoßen, welcher nun jeden beliebigen Tag die Stadt im Sturme nehmen kann.

[Ueber das heroische Verhalten des Kaisers Maximilian] während der Belagerung von Queretaro wird den Newyorker Journalen und namentlich der „Times" Folgendes berichtet.

Der Kaiser war die Seele der Vertheidigung. Ohne ihn hätte die Stadt sich längst ergeben. Immer heiter und hoffnungsvoll, tapfer bis zur Verwegenheit, voll Geduld und Ausdauer unter den schwierigsten Verhältnissen, erregte er selbst die Bewunderung seiner Gegner. Zwei Mal hatten die Generäle den Kaiser dringend gebeten, mit der gesammten Cavallerie sich nach Mexico durchzuschlagen, um wenigstens sein Leben in Sicherheit zu bringen; zwei Mal verweigerte dies der Kaiser rundweg mit der Erklärung, daß er bis zum Ende mit ihnen aushalten werde. „Ich täusche mich nicht", sagte er, „und ich weiß wohl, daß sie mich erschießen werden, wenn sie mich gefangen haben; allein so lange ich noch fechten kann, werde ich nicht fliehen." Maximilian hatte nur 50 Dollar per Tag für alle seine Bedürfnisse, womit er noch die Kosten für seine Ordonnanzen, seinen Arzt, Secretär ꝛc., sowie für seine zwei Pferde bestreiten mußte. Zuletzt erhielt er nur noch 11 Dollars und begnügte sich mit einem Pferd. Gleichwohl begegnete er selten in den Straßen einem dürftigen Bauer oder Soldaten, der ihn ansprach, ohne ihm wenigstens einen Dollar zu geben. Maximilian zeigte auch die größte Humanität gegen die gefangenen Republikaner. So gab er z. B. dem Prinzen Salm, der den in einem Spital bei der Stadt verwundet daniederliegenden republikanischen General Martinez durch einen Ausfall in seine Gewalt bringen wollte, um eine Geisel für das Leben des Kaisers zu haben, den Befehl, die Wegführung desselben zu unterlassen, falls dessen Zustand dadurch verschlimmert würde. Der Ausfall führte zwar nicht zum Zweck, allein man nahm gelegentlich einige Deserteure gefangen, die mit wichtigen Nachrichten zum Feinde übergegangen waren. Alle Welt forderte deren Hinrichtung; der Kaiser verweigerte dieselbe entschieden mit den Worten: „Ich will keine Execution, obgleich ich weiß, daß dieselbe wohlverdient wäre. Nehmen die Dinge eine gute Wendung, um so besser; nehmen sie eine schlimme, so werde ich wenigstens nichts auf dem Gewissen haben."

[Antwort des Juarez an Seward.] Die Wiener „Neue Fr. Presse" theilt einige Stellen aus einer Analyse der Antwort des Juarez an Seward mit, welche ihr, wie sie versichert, schon früher aus Washington zugegangen, die sie aber vor Bestätigung der Nachricht nicht mitzutheilen wagte. Das Nähere über dieses sonst nirgend erwähnte Actenstück ist wohl abzuwarten; doch entnehmen wir dem Wiener Blatte Folgendes:

Juarez sagte beiläufig, er sei nicht blutdürstig, und wenn es nur von ihm abhinge, er würde dem ihm ausgedrückten Wunsche des Washingtoner Cabinets gerne Rechnung tragen. „Was aber würde der Kaiser der Franzosen mit mir anfangen, wenn ich an der Spitze fremdländischer Truppen in sein Land eingefallen wäre und nach langem Kampfe einer seiner Generale mich auf französischem Gebiete zum Gefangenen gemacht hätte? Glaubt Herr Seward, daß Marschall Bazaine oder Miramon, Marquez oder irgend ein anderer kaiserlicher General mein Leben geschont haben würden, wenn ich ihnen in die Hände gefallen wäre?" Juarez zählte hierauf die Namen derjenigen seiner Generale und namhaften Anhänger auf, welche von den Chefs der kaiserlichen Truppen standrechtlich hingerichtet wurden; er erinnerte daran, daß das Land seit dem Jahre 1861, wo die fremde Invasion begann, gebrandschatzt wurde; daß man Zwangssteuern auferlegte und Confiscationen vornahm, und versicherte sodann, er würde sich selbst bei den Mexicanern unmöglich machen, wenn er es versuchte, in den Lauf der kriegsgerichtlichen Justiz hemmend einzugreifen.

[Die Umstände, welche die Hinrichtung des Generals Mendez begleiteten,] waren bedauernswerth. Er wurde erst den Tag nach der Einnahme der Stadt, in dem Hause eines Bürgers, Namens Bartoli, versteckt aufgefunden. Als sich der General gefangen sah, wußte er auch, was ihm bevorstand, und brachte die Nacht damit zu, an seine Familie zu schreiben. Am anderen Morgen, Sonntag zwischen neun und zehn Uhr, sollte er füsilirt werden. Nach den Gebräuchen des Landes wird ein „Verräther" von hinten erschossen. Dies war auch für Mendez vorbehalten. Er protestirte wohl dagegen, aber der commandirende Offizier antwortete, er müsse den gegebenen Befehlen nachkommen. „So sei es denn!" rief der Verurtheilte und kniete mit dem Rücken gegen das aufgestellte Militär nieder. Vier Mann traten heraus und gaben Feuer. Aber der Unglückliche war nicht tödtlich getroffen; er richtete sich wieder empor und gab den Soldaten ein Zeichen, nach dem Kopfe zu schießen. Darauf trat ein Corporal ganz dicht an den General heran, setzte ihm die Mündung des Gewehrs an das Ohr und zerschmetterte ihm den Schädel.

In dieser Weise endete Ramon Mendez, der mit seinen Vorzügen und Fehlern einer der hervorragendsten Mexicaner dieser Periode und eine der uneigennützigsten Personen seines Landes war.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 9. Juli. [Tagesbericht.]

*** [Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag, 11. Juli.] Von den neuesten Vorlagen (im Ganzen weist die Tagesordnung wiederum die erhebliche Zahl von 45 Vorlagen auf) erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats bezüglich der Deckung von 34,945 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf. Mehrkosten, welche bei den Pflasterungen im Jahre 1866 entstanden sind, der Etat setzte hierfür nur ein Quantum von 8000 Thlr. aus. Magistrat schlägt vor, diese Summe aus den Ersparnissen bei verschiedenen anderen städtischen (meist Schul- und Canal-) Bauten zu decken. — Die vereinigten Finanz- und Baucommissionen empfehlen die Genehmigung der Ausgabe der verlangten Summe von 34,957 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., jedoch mit dem Antrage, die Deckung derselben nicht aus den angeführten Ersparnissen bei den betreffenden ausgeführten Schulhaus-Bauten ꝛc. zu nehmen, sondern aus dem in dem Anleihe-Fond für Pflasterungen ausgesetzten Quantum, dagegen die angeführten Ersparnisse dem betreffenden ausgesetzten Quantum des Anleihe-Fonds für Schulhaus-Bauten ꝛc. wieder zurückzuführen.

2) Antrag auf Genehmigung des Entwurfs eines Statutes zu einer Unterstützungs-Kasse für die Ober-Feuermänner und Feuerwehrmänner der Stadt Breslau. — Die Sicherungs-Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag auf Creirung einer Primär-Arztstelle für die Irren-Abtheilung und einer Assistenz-Arztstelle im Krankenhospital zu Allerheiligen mit resp. 350 Thlr. und 250 Thlr. Gehalt vom 1. Juli d. J. ab und auf Besetzung der ersteren durch Herrn Prof. Dr. Neumann. — Die Hospital-Commission empfiehlt die Zustimmung.

4) Antrag: sich damit einverstanden zu erklären, daß das dem Fleischermeister Robert Klenner gehörige Grundstück Große Fleischbänke Nr. 1 für das Gymnasium zu St. Elisabet um den Preis von 5000 Thlr. aus dem freien Capitals-Vermögen des genannten Gymnasiums angekauft werde. — Die Schulen-Commission ist für Genehmigung.

5) Antrag des Magistrats: Das Stadtverordneten-Collegium möge sich mit folgendem Beschlusse einverstanden erklären: „Die bisher auf Nikolaistraße 63 befindliche evangelische Mittelschule wird vom 1. October d. J. ab in die dafür bestimmten Räume auf Nikolai-Stadtgraben 5 verlegt, durch eine 7. Klasse und einen achten Lehrer vermehrt und die Kosten mit 330 Thlr. für das Jahr 1867 und mit je 109 Thlr. 10 Sgr. für das Jahr 1868 und 1869 aus dem Haupt-Extraordinarium der betreffenden Jahre entnommen." — Die Schulen-Commission empfiehlt: 1) dem ersten Theile des Magistrats-Antrages gemäß die Verlegung der evangelischen Mittelschule vom 1. October 1867 ab in die dafür bestimmten Räume in Nikolai-Stadtgraben Nr. 5 zu genehmigen; 2) die im zweiten Theile des Magistrats-Antrages vorgeschlagene Errichtung einer neuen Klasse so lange auszusetzen, bis nach dem Vorhandensein der neuen Mittelschule sich die Nothwendigkeit dazu herausstellt, jedenfalls aber das bisher der Schule gesteckte Ziel nicht zu erweitern.

+ [Bauliches.] Das auf der Ohlauerstraße Nr. 71 belegene, dem Kaufmann Herrn J. Glücksmann gehörige Haus wird gegenwärtig abgebrochen. Gestern Nachmittag um 5 Uhr stürzte plötzlich ein großer circa 16 Fuß langer und 1 Fuß starker Balken des Dachgesperres herab, welcher mitten auf den Fahrdamm der Straße aufschlug und sogar den gegenüberliegenden Bürgersteig erreichte. Trotzdem gerade um diese Zeit die Frequenz auf der Ohlauerstraße eine sehr lebhafte ist, so wurde doch keiner der Vorübergehenden von dem herabfallenden Balken getroffen. Auf polizeiliche Veranlassung wurde sofort der Weiterabbruch auf Grund der bestehenden Polizeiverordnung vom 5. Juli 1864 sistirt. Die betreffende Verordnung lautet: „Das bauende Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß hier jeder Abbruch eines größeren Gebäudes polizeilich inhibirt wird, sofern nicht nachgewiesen werden kann, daß die Leitung des Abbruch von einem Maurer- oder Zimmermeister übernommen ist, und unter dessen Verantwortung wenigstens ein Polier die specielle Aufsicht führt."

** [Straßenregulirung.] Nicht ohne gewissen neidischen Anflug blickten neulich die Bewohner der Großen Dreilindengasse auf die Adjacenten des Viehmarktes, auf dessen Terrain eine den allgemeinen Wünschen entsprechende Aplanirung stattfand. In jener Gasse ist bisher nichts geschehen, wodurch den kürzlich gerügten Uebelständen irgendwie abgeholfen wird. Der Umfang der letzteren hat sich vielmehr erweitert, insofern durch die stellenweise abschreckende Beschaffenheit der Straßenrinnsteine oder den gänzlichen Mangel derselben gerechte Beschwerden veranlaßt werden. Obwohl der Verkehr die unvollendeten Aufschüttungen theilweise ausgeglichen hat, bleibt die Passage eine der unangemessensten, die man sich in einer civilisirten Stadt überhaupt denken kann. Die Physiognomie des Grundstückes, von welchem die Straße ihren Namen führt, harmonirt freilich mit dem wirren Charakter der öffentlichen Einrichtungen, und es erscheint kaum begreiflich, warum hier nicht ein Neubau project wird, welcher sich gewiß reichlich verzinsen würde.

+ [Besitzveränderungen.] Scheitnigerstraße Nr. 15f. Verkäufer: Herr Kaufmann Abraham Wendriner. Käufer: Herr Erbscholtiseibesitzer Korsawe aus Bulchau. — Das Erbscholtiseigut Bulchau (Kreis Ohlau). Verkäufer: Herr Gutsbesitzer Korsawe. Käufer: Die Herren Kaufleute Wund und Abraham Wendriner. — Das Erbscholtiseigut Bulchau (Kreis Ohlau). Verkäufer: Die Herren Kaufleute Wund und Abraham Wendriner. Käufer: Herr Kaufmann und Armee-Lieferant Löbel Schottländer.

—* [Rechenschaftsbericht.] Mit dem Herannahen der Wahlen für den norddeutschen Reichstag steigert sich das Interesse an den Fragen und Personen, welche dabei in Betracht kommen. Wir lenken deshalb die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine neue Schrift, welche dies Thema berührt. Hr. Dr. Friedenthal, von dem der Kreis Neisse im ersten Reichstage vertreten war, hat den Wählern in einer soeben erschienenen Broschüre über seine Thätigkeit Bericht erstattet. Nachdem die Schrift den ursprünglichen Entwurf der norddeutschen Bundesverfassung wie den neu zu gründenden staatlichen Organismus charakterisirt hat, giebt sie den Standpunkt des Verf. wie folgt an: Er hätte ein Resultat der Reichstags-Verhandlungen, durch welches das Zustandekommen des Werkes im Wege der freien Vereinbarung zwischen Völkern und Fürsten gefährdet wäre, für das allerverderblichste gehalten, sowohl für die Entwickelung der deutschen Macht, als für das Gedeihen eines freiheitlichen Staatslebens, da, wie die Erfahrung lehrt, auf jeden verfehlten Versuch nationalen Aufschwunges stets eine Periode der Schwäche nach außen und des Rückschrittes im Innern zu folgen pflegt. So hielt er es für geboten, sich derjenigen Richtung anzuschließen, welche, die Pflicht der Beschleunigung der Berathung im vollsten Maße anerkennend — den Entwurf im Großen und Ganzen acceptirte, im Einzelnen aber redlich bemüht war, denselben zu verbessern, auf alle diejenigen Gebiete zu erweitern, welche in seinen Rahmen passen, Dunkelheiten aufzuklären, die Volksrechte zu befestigen und den nothwendigen Einklang mit der preußischen Verfassung herzustellen. — Wie er hierbei seine Vota abgab und wofür er wirkte, das wird an den einzelnen Bestimmungen des Entwurfs dargethan.

** [Aus dem katholischen Gesellen-Verein.] Fast alle Eisenbahnzüge des heutigen Tages brachten aus den verschiedenen Städten Schlesiens Fremde herbei; Berlin, Frankfurt a. O., Stettin, Köln u. s. w. schickten außerdem ihre Vertreter, und es ist um so erfreulicher, melden zu können, mit welcher Bereitwilligkeit trotz schwerer Zeit viele katholische Einwohner Breslau's den fremden Gästen mit gastlicher Aufnahme entgegengekommen sind. — Eine Ehrenpforte, geschmückt mit dem Stadtwappen und einem „herzlichen Willkommen", begrüßt die Gäste vor dem Vereins-Local, innen aber empfangen sie prächtig decorirte, mit Fahnen, Guirlanden, Statuen und Bildern ausgeschmückte Hallen.

—* [Verein für das Museum schlesischer Alterthümer.] Der Vorstand des genannten Vereins hatte beschlossen, versuchsweise jährlich mindestens zwei Berichte mit fortlaufender Nummer als eine Art Zeitschrift des Vereins erscheinen zu lassen. Es sollen darin möglichst mannigfaltige Aufsätze über Gegenstände des schlesischen Alterthums, mit Abbildungen begleitet, enthalten sein, um insbesondere den auswärtigen Mitgliedern ein lebendigeres Bild von den Sammlungen zu geben, als es bloße Aufzählungen vermögen. Das uns vorliegende neueste Heft, betitelt: „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Achter Bericht des unter dem Protectorate Ihrer kgl. Hoheit der Frau Kronprinzessin stehenden Vereins ꝛc." ist von reichem und gediegenem Inhalt. Nächst einer trefflichen archäologischen Karte von Schlesien mit Angabe der Fundstätten heidnischer Alterthümer bringt das Heft den Schluß einer Abhandlung über den gegenwärtigen Stand der Ermittelungen auf dem Gebiete des schlesischen Heidenthums, von Dr. Rud. Drescher, Resultate, die sich aus den bei den einzelnen Ausgrabungen gemachten Beobachtungen ergaben, und ein Ortsregister, dem kleine Mittheilungen über allerlei Alterthümliches folgen. Unzweifelhaft werden diese Berichte das Interesse für schlesische Alterthumskunde auch in weiteren Kreisen beleben und rege erhalten.

=β.= [Verschiedenes.] Daß die Bettelei ein mitunter einträgliches Geschäft ist, beweist Nachstehendes: Es wurde nämlich gestern Abend an der neuen Sandbrücke ein Mann wegen Bettelns verhaftet, bei welchem sich „1 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf." vorfanden. Nach seinem eigenen Geständniß hatte er diese Summe am gestrigen Nachmittag sich erbettelt. — Einem Droschkengaul mochte gestern in Rosenthal die Zeit zu lang werden, während sein Herr wahrscheinlich bei einem Glase Bier sich bene that. Das Pferd ging mit der Droschke nach der Stadt ohne Lenker, wurde aber vor der Stadt von mehreren Leuten aufgegriffen und nach dem Marstall abgeführt.

+ Heute früh 4 Uhr stürzte sich im Beisein des Revier-Wächters ein Kürassier von der 2. Escadron des hiesigen Regiments in den Stadtgraben. Obgleich von dem Wächter aus der gegenüberliegenden Kaserne Hilfsmannschaften herbeigeholt wurden, welche den Unglücklichen aus dem Wasser zogen, so war derselbe doch bereits eine Leiche.

* **Glogau,** 8. Juli. [Der Kreistagsbeschluß.] Wie bereits in Nr. 277 dieser Zeitung von hier berichtet wurde, hat der hiesige Kreis beschlossen, die zur Tilgung der durch Wegebauten entstandene Schulden des Kreises durch die Emanirung von 35,000 Thaler Obligationen zu decken und diese Obligationen nicht, wie vorgeschlagen war, bei dem Schlesischen Bankverein zu lombardiren, vielmehr nur an die Firma Fliesbach's Wwe. zu veräußern, weil dieselbe dem Kreise im vorigen Jahre Darlehne bis zur Höhe von 41,500 Thlr. gewährt hat. Dieser Beschluß erregt jetzt, wo man nüchtern darüber nachdenkt, vielfache Bedenken. Die Lombardirung der 35,000 Thlr. Obligationen bei dem Schlesischen Bankverein war jedenfalls die dem Kreise am meisten Vortheil bringende Operation, denn gegen vier Procent Zinsen pro anno hätte dem Kreise die volle Summe zur Verfügung gestanden, während nach dem Kreistagsbeschluß man jetzt gebunden ist, jene Obligationen der obengenannten Firma veräußern zu müssen. Daß man auf diesem Wege höchstens 95 oder 96 Procent erhalten kann, wird die nächste Zukunft lehren! Vor Allem wird der Beschluß, nach welchem die freie Concurrenz bei der Veräußerung der Obligationen ausgeschlossen ist, am schärfsten kritisirt, namentlich ist dies in Betreff der Motive der Fall. Die Kreistags-Versammlung ist eine Corporation, die so situirt ist, daß sie auch in den bedeutendsten Krisen zu jeder Zeit von allen größeren Geld-Instituten Gelder gegen Wechsel erhalten kann; und nur gegen Wechsel von sehr feinen Mitgliedern der hiesigen Kreistags-Versammlung hat die jetzt bevorzugte Firma im Jahre 1866 Darlehne bis zur Höhe von 41,500 Thlr. gewährt, ein Geschäft, welches jedenfalls der Schlesische Bankverein und auch die königl. Bank vielleicht noch billiger gemacht haben würde. Man tadelt es ferner, daß durch jenen Beschluß eine Geschäftsanknüpfung mit dem Schles. Bankverein vereitelt wurde, man beklagt dies um so mehr, als der Schles. Bankverein nicht allein in hiesiger Stadt und im Kreise, sondern auch in andern Kreisen immer mehr festen Fuß faßt und sich durch Solidität und billige Bedienung auszeichnet.

T. **Löwenberg,** 8. Juli. [Tageschronik.] Die Vorbereitungen zu dem am 28. und 29. stattfindenden Gesangsfeste des niederschlesischen Sängerbundes, welches in den reizenden Anlagen des Buchholzes abgehalten werden soll, werden mit dem größten Eifer und dem besten Erfolge betrieben. Die hinlänglich als zart und unangenehm bekannte Einquartierungs-Angelegenheit bei solchen Festen stößt leider auch hier auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten; namentlich zeichnet sich eine gewisse Gattung von Einwohnern dadurch aus, daß sie den unverdrossenen Gesangsquartirmeistern stets ausweichend und glatt zu entschlüpfen versucht, während andere Bürger oft über Gebühr gastfreundlich entgegenzukommen versprechen. 23 Vereine sind bereits angemeldet, und dürfte bei günstigem Wetter ein für unsere Stadt noch kaum dagewesenes Leben und Treiben sich entwickeln. — Hoffentlich wird die Bürgerschaft Alles aufbieten, um den fremden Sängern den Aufenthalt in unseren Mauern zu einem angenehmen zu machen. — Der hiesige Turnverein beging am 6. d. M. sein fünftes Stiftungsfest. Eröffnet wurde dasselbe mit Turnübungen am Barren, Pferd, Reck u. s. f., während Zwischenpausen mit Gesang und Concertmusik ausgefüllt wurden. Leider tritt das Interesse bei derartigen Anlässen sowohl von Seiten der Mitglieder, als auch des Publikums immer mehr in den Hintergrund, was zu unserem leidigen Troste fast überall zu merken ist und wohl vorzugsweise darin seinen Grund haben mag, daß von Seiten des Vorstandes nicht hinreichend für Vergnügungen gesorgt wird und füglich auch nicht gesorgt werden kann und darf, weil der Turner ernstere Arbeit lieb haben muß.

E. **Hirschberg,** 8. Juli. [Feuer. — Schulhaus.] Vor einigen Tagen bemerkte ich, mit mehreren Anderen vor dem Gasthause „zu den drei Eichen" sitzend (dessen neu und comfortabel eingerichtete Wirthschaft allen Touristen und „Sommergästen" nur empfohlen werden kann), eine gewaltige Rauchsäule in der Nähe des „Prudels" in Stonsdorf aufsteigen und schnell auf das flache Dach der Restauration eilend, sah man in Stonsdorf die hellen Flammen emporlodern. Es war dies Nachmittags gegen 7 Uhr beim herrlichsten Wetter und Windstille. Das Feuer legte das Bauergut Nr. 34 ohnweit der Brauerei rasch in Schutt und Asche. Nichts als das Vieh konnte gerettet werden. Herr v. Lynker, welcher dies Gut erst vor einigen Wochen gekauft und durch die während des Einschaffens des Heues auf dem Heuboden ausgebrochenen Flammen auch sämmtliches Meublement verloren hat, soll nur mit sehr geringer Versicherungssumme das Gut übernommen haben. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht ermittelt. Man hatte Heu abgeladen und während man mit dem leeren Wagen auf die Wiese fuhr, um ein neues Fuder zu holen, brachen die Flammen aus. — Da von Seiten der betreffenden Behörden das Schulhaus in Grunau nicht mehr räumlich genug befunden wird, ist die Gemeinde angehalten worden, ein neues zu bauen, womit nun nach vollendetem Bauplane bald begonnen werden soll.

Mit einer Beilage.

⊙ **Waldenburg**, 8. Juli. [Zur Tageschronik.] Betreffs der diesjährigen Kreiswegebauten verweist die Nr. 53 des hiesigen Kreisblattes auf den mit abgedruckten § 7 der Wegepolizeiordnung vom 28. Juni 1858 und bemerkt dahinter, daß der gegenwärtige Zustand der meisten nicht chaussirten Wege des hiesigen Kreises diesen Vorschriften keineswegs entspricht und deshalb unverzüglich deren vorschriftsmäßige Instandsetzung erfolgen muß. Namentlich entbehren fast sämmtliche frequenteren, nicht chaussirten Wege der vorschriftsmäßigen Breite, der Seitengräben und der Baumpflanzungen. Mit Genehmigung des Kreistages ist dem königl. Baumeister Herrn Meinhoff hierselbst nicht allein die Leitung der Chaussee-Arbeiten, sondern auch die der Wegebauten des Wegebaufonds übertragen worden. Dies Alles läßt sicher auf eine energische, gründliche Besserung der Wege diesseitigen Kreises schließen. — Am 7. d. M. beginnt der Chef des Generalstabes der Armee, General v. Moltke mit einem Gefolge von mindestens 16 Stabs-Offizieren, 10 Hauptleuten, 2 Unteroffizieren, 33 Ordonnanzen von Neisse aus in der Richtung auf Görlitz dem Gebirge entlang eine militärische Uebungsreise und sind die Ortsbehörden in den event. zum vorübergehenden Aufenthalt zu wählenden Ortschaften des Kreises angewiesen, die Marschbedürfnisse pünktlich zu verabfolgen und die Quartiermacher zu unterstützen. (S. Neisse.) — Vorige Woche verunglückte der Maurergeselle Beer von hier dadurch, daß er, im Neubau des evangel. Schulhauses beschäftigt, aus dem ersten Stockwerk in den Keller stürzte und eine Kopfverwundung erlitt. — Wie in vielen Orten, so auch hier wurde des denkwürdigen und ruhmreichen Tages von Königgrätz am 3. Juli gedacht. Mußte auch hierorts des auf diesen Tag fallenden Jahrmarktes wegen von einer allgemeinen öffentlichen Festlichkeit Abstand genommen und dieselbe erst gestern begangen werden, so hatten doch viele Häuser geflaggt und der hiesige Sängerbund uns einen erhebenden Genuß am Abende dieses Tages im Gorkauer Garten verschafft. Derselbe brachte nämlich zur Erinnerung an die Königgrätzer Schlacht „den preuß. Feldzug 1866", ein Gesangspotpourri von Soldaten und Volksliedern mit verbindender Declamation von Th. Huhn und B. Gruber zur Aufführung. Des Stückes Inhalt, wohlgelungener Vortrag der Declamation wie der Lieder, schließlich Beleuchtung des Gartens bei Enthüllung der aufgestellten Siegesgöttin durch bengalische Flammen befriedigten die zahlreiche Zuhörerschaft, welche mit den Sängern ihre dankenden Empfindungen für die im Vorjahre errungenen Siege in dem Gesange der preußischen Nationalhymne kundgab. — Gestern hatte auch die hiesige Schützengilde zur Jubelfeier der Heldentage des Jahres 1866 ein großes Fest- und Preisschießen arrangirt, woran sich Jeder aus Stadt und Umgegend betheiligen konnte. Schon Früh 5 Uhr wurde Reveille geschlagen, Nachmittag 1½ Uhr erfolgte das Signal zum Versammeln. Im Herrn Commercienrath Krister'schen Hofe hatten sich mit Fahnen außer den Schützen noch die besonders eingeladenen Corporationen der Stadtverordneten, des Männergesangvereins, des Sängerbundes und des Turn-Vereins versammelt und begab sich zunächst der Zug auf den neuen Rathhausplatz. Nachdem daselbst die beiden Gesangvereine den Festgesang: „Dir möcht' ich diese Lieder weihen", vorgetragen, hielt Herr Rechtsanwalt und Notar v. Chappuis in feuriger, beredter Weise die Festrede, der ein kräftiges dreimaliges „Hoch" auf das Wohl des Vaterlandes und 2 Verse Spiel und Gesang der Nationalhymne folgte. Der Zug bewegte sich nun durch die Gartenstraße, über den Ring, die Freiburgerstraße entlang, durch die Aue nach dem Schießhause, woselbst Böllerschüsse die Ankommenden begrüßten und nach einem 3maligen „Hoch" auf Se. Maj. den König das weitere Fest begann. Das Fest- und Preisschießen fand auf 2 Ständen statt, dauerte gestern bis nach 7 und wird heute noch bis 6 Uhr fortgesetzt. Während des Festes fand auf dem Schützenplatze Concert statt, in aufgestellten, geschmackvollen Zelten war für Erfrischungen und sonstige Bedürfnisse aufs Beste gesorgt, in der langen Reihe von Buden wurde vom zahlreichen Publikum das Glück im Würfeln, Lottospiel und dergl. versucht. Abends 8 Uhr trug der Sängerbund noch einmal das schon oben erwähnte Gesangspotpourri im Schießhaussaale vor, worauf Zapfenstreich, Brillant-Beleuchtung und Feuerwerk folgten. Die Vertheilung der Jubelpreise, bestehend aus einem goldenen Kreuz für den besten Schützen aus der Gilde und einer silbernen Medaille für den besten Schützengast und diverse Silbergewinne, geschieht heute Abend 7 Uhr. — Auch in Gottesberg war gestern große Festlichkeit. Es galt daselbst die Einweihung einer neuen Fahne, welche der dortige Veteranen-Verein von Wohlthätern geschenkt erhalten. Zu dieser Fahnenweihe hatte sich eine Anzahl dergl. Vereine aus nächstliegenden Orten nach Gottesberg begeben, um das Fest durch ihre Theilnahme zu erhöhen und die Festfreude zu theilen.

⊜ **Neisse**, 8. Juli. [Militärisches.] Die Regiments-Uebungen des hier und in der Umgegend zusammengezogenen 6. Husaren-Regiments finden fast täglich auf dem großen Exercierplatze bei Stephansdorf statt. Gestern Abend traf der Chef des Generalstabes der Armee, General-Lieutenant v. Moltke mit 60 General-Stabs-Offizieren und Ordonnanzen und gegen 65 Reitpferden hier ein und nahm in Liebig's Hotel Quartier. Derselbe wird sich 3 Tage hier aufhalten und in der Umgegend während dieser Zeit Recognoscirungen vornehmen.

L. **Reichthal**, 7. Juli. [Kinderfest. — Berichtigung einer Berichtigung.] Am Jahrestage der Schlacht durch kirchliche Functionen gehindert, veranstaltete der evangelische Lehrer Herr Heiler heut ein Fest für seine Schuljugend durch einen Spaziergang in die Anlagen der unweit der Stadt liegenden Heider'schen Brauerei. Wie gewöhnlich versammelte sich die Jugend beim Schullocale und zog mit Musik um den Ring nach dem Spielplatze. Hier angelangt, wechselten Vorträge mit patriotischen Liedern, unterbrochen von kindlichen Spielen und Turnübungen, und man muß es dem Herrn Heiler lassen, er versteht es auf's Beste, sich die Liebe der Kinder zu erwerben. — Jetzt zu Ihnen, Herr ....r-Correspondent, aus unserer Kreisstadt Namslau. Vorerst bemerke ich, daß dieses die einzige und letzte Antwort auf die Berichtigung in Nr. 307 d. Z. ist. — Warum so gereizt, Herr ....r? Etwa weil ich aus Ihrer Stadt berichtet? Mein Gott, es ist ja unsere Kreisstadt — und — dann waren Sie ja bei dem Feste gar nicht zugegen. Ich bleibe dabei, das Fest begann mit dem Psalm „Herr unser Gott", die vorangegangene Musik war blos auf Wunsch des Publikums, weil der Gesangverein noch nicht vollständig versammelt war. Als Verfasser des Liedes „Das 8. Dragoner-Regiment" nannte man allgemein den Herrn Pastor Snai, und — so lange dieser die Paternität nicht ablehnt und Herr Weise sie nicht beansprucht, bleibt es dabei. Endlich unsere 4. Schwadron, mein lieber Herr ....r! sie ist nicht meine — sie ist nicht Ihre, sie ist und bleibt halt die unsere, sowie wir die ganze preußische Armee die unsere nennen. Was haben wir uns überhaupt für oder um diese Schwadron zu schlagen, die — schlägt sich selber sehr gut, Beweis — Nachod und andere Orte. Wie Sie sehen, Herr ....r, ist Ihre Berichtigung in Nichts aufgelöst, pourquoi also, tel bruit pour une omelette? Ueber der ganzen Welt schwebt jetzt der Duft eines ewigen (?) Friedens, warum sollen wir zwei Beide, die in einem Kreise wohnen, für eine und dieselbe Zeitung referiren, ohne uns persönlich zu kennen, in Fehde leben? Ich reiche Ihnen die Hand sammt der Feder, mit der ich eben schreibe, schlagen Sie ein. — Soyons amis Cinna!

△ **Zabrze**. [Cholera.] Seit bereits mehreren Wochen fordert die Cholera auch hier ihre Opfer. Für die Desinficirung wird von der Dominial-Polizei-Verwaltung in anerkennungswerther Weise gesorgt. Gleichwohl will der unheimliche Gast noch nicht scheiden. Man hat daher auf die Einrichtung eines Choleralazarethes Bedacht genommen. Dem Vernehmen nach soll der Bergfiscus auf Antrag des königl. Landrathsamtes zu Beuthen OS. geneigt sein, das sogenannte Canalwärterhaus, welches unmittelbar an der frequentesten Straße liegt, der Gemeinde Zabrze zu diesem Zwecke für die Dauer der Choleraepidemie miethsweise zu überlassen. Nicht allein nach dem einstimmigen Urtheile der hiesigen Herren Aerzte, sondern auch nach der Ansicht des übrigen Publikums konnte eine unzweckmäßigere Wahl nicht getroffen werden. Im Interesse des Publikums, wie auch namentlich im Interesse der an der Cholera-Erkrankten bleibt daher nur zu wünschen, daß die Sanitäts-Polizeibehörde von der miethsweisen Ueberlassung des zur Einrichtung eines Choleralazarethes in Aussicht genommenen Hauses Abstand nimmt. In Gleiwitz haben sich die Cholerazeltlazarethe sehr bewährt, weshalb auch hier erforderlichen Falls ein solches Lazareth ohne viele Kosten hergestellt werden könnte.

+ **Hultschin**, 8. Juli. [Kreis-Chaussee. — Einbruchdiebstahl. — Außergewöhnliche Fruchtbarkeit. — Stand der Saaten.] Abermals sind ein Baumeister und ein Ingenieur an der zukünftigen Kreis-Chaussee thätig; dieselben sind mit Ausstecken der Straße beschäftigt, wobei sie mit großer Genauigkeit vorgehen. Besondere Schwierigkeit verursacht ihnen das Stück zwischen Koblau und Petrzkowitz durch sein gebirgiges Terrain. Zur Beschaffung des Schotterungsmaterials sind auch bereits Anstalten getroffen. Die obere Decke wird auf jeden Fall aus Basalt hergestellt werden. Der Bau soll noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden und zwar beabsichtigt man an vier verschiedenen Punkten anzufangen und an jedem Punkte alljährlich eine halbe Meile zu bauen, wobei nun allerdings zur Herstellung der projectirten 19 Meilen ein Zeitraum von mehr als 9 Jahren nöthig sein würde. Die Kosten sind pro Meile zu dem ziemlich hohen Preise von 50,000 Thalern veranschlagt. — In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurde bei dem Kaufmann Friedländer hierselbst ein frecher Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe brachen durch 2 Steinmauern und entwendeten Schnittwaaren im Minimalwerthe von 800 Thalern. Um Mitternacht war die Tochter des Hauses noch auf, ohne ein Geräusch zu vernehmen, und um 2 Uhr war die That schon verübt. Es ist dies binnen mehreren Jahren bereits das dritte Mal, daß Herrn Friedländer dies geschieht, und noch nie ist man der Diebe habhaft geworden. Die nahe Landesgrenze trägt hieran lediglich die Schuld. — Ein Beispiel von außergewöhnlicher Fruchtbarkeit lieferte gestern der Hofhund der Wittwe D. zu Petrzkowitz. Die Hündin, von der Größe eines Hasen, warf 14 lebende Junge. — Der Stand der Halm- und Unterfrüchte ist in hiesiger Gegend, Dank der fruchtbaren Witterung in den letzten Monaten, trotz der späten Fröste ein sehr erfreulicher zu nennen. Die Heuernte war eine sehr gute; die Kartoffeln stehen in schönster Blüthe.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Ostrowo, 4. Juli. [Entschädigung.] Der Schwarzviehhändler Michalski von R., welcher im verflossenen Jahre, wie s. Z. gemeldet, auf dem russischen Grenzzollamte Grozdszisczko arretirt und längere Zeit in Kalisch und Warschau inhaftirt gewesen, erhielt vor einigen Tagen vom königlichen Landrathsamte O. Anweisung, die liquidirten Entschädigungsgelder in Höhe von 146 Thlrn. in der Kreiskasse Ostrowo in Empfang zu nehmen. (Pos. Z.)

Wollstein, 7. Juli. [Wieder eingefangene Verbrecher.] Die in der Nacht vom 25. zum 26. v. Mts. aus dem hiesigen Polizeigefängnisse auf ihrer Tour nach Rawitsch entsprungenen höchst gefährlichen Verbrecher Häusler Woyciech Woś aus Zakrzewko bei Bentschen und Drechsler August Schulz aus Meseritz wurden dieser Tage, Ersterer in der Nähe von Tirschtiegel und Letzterer in der Nähe von Meseritz, ergriffen. Woś ist bereits gestern wieder eingebracht worden, um morgen weiter über Fraustadt nach Rawitsch befördert zu werden. Schulz befindet sich noch im Gefängnisse zu Meseritz und wird derselbe wohl dieser Tage ebenfalls hier durch nach Rawitsch passiren. (Pos. Z.)

Lissa, 8. Juli. [Feuer. — Aufgefundene Kindesleiche.] Vergangene Nacht nach 12 Uhr schreckten Feuersignale die hiesigen Bewohner aus dem Schlafe. Es brannte in dem unmittelbar an der Stadt belegenen Dorfe Leszynko (Nieder-Ende), woselbst eine Ackerwirthschaft vollständig ein Raub der Flammen wurde. An Rettung war sehr wenig zu denken, weil sich das Feuer von der Scheune aus, begünstigt vom Winde, sehr schnell den übrigen Gebäuden mittheilte. Es sind deshalb auch ein Pferd mit Fohlen, ein Ochse und zwei Schweine verbrannt. Den Bemühungen und umsichtigen Anordnungen des hiesigen gut organisirten Lösch- und Rettungsvereins ist es zu danken, wenn die gegenüberliegenden, dem Flugfeuer sehr ausgesetzten Gehöfte vor dem argen Elemente geschützt blieben. — Am vorigen Freitage fand man in Grunau auf dem Boden des Schänker L.'schen Hauses beim Nachspüren einer Marderfamilie hinter dem Schornsteine einen Gegenstand in Leinwand eingehüllt, der bei näherer Besichtigung als eine Kindesleiche erkannt wurde. Dem Anscheine nach muß die Leiche dort schon ziemlich lange verborgen gelegen haben. Vom königlichen Kreisgerichte, dem durch den Ortsvorstand sofort Anzeige gemacht ist, wurde gestern eine Commission zur Untersuchung des Thatbestandes an Ort und Stelle nach dem genannten Orte entsendet.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 9. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) etwas matter, gek. 1000 Ctr., pr. Juli 61½ Thlr. Br., 61 Thlr. Gld., Juli-August 55 Thlr. Br., August-September 51¾ Thlr. Br., September-October 50—49¾ Thlr. bezahlt und Br., October-November 47½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 81 Thlr. Gld.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 47 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95 Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 11⅓ Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 11¼ Thlr. Br., September-October 11⅜ Thlr. Br., October-November 11 5/12 Thlr. bezahlt, November-Dezember 11½ Thlr. bezahlt.
Spiritus geschäftslos, gek. — Quart, loco 20 5/12 Thlr. Gld., 20⅓ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 19¾ Thlr. Br., 19⅜ Thlr. Gld., August-September 19¾ Thlr. Br., September-October 18⅚ Thlr. Br., October-November 16¾ Thlr. Br., November-Dezember 16 5/12 Thlr. Br.
Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

Kurhessische 40 Thlr. Loose. Ziehung vom 1. Juli.
125 Thlr. gewinnen 3455 7871 11259 34032 35363 43933 43936 54394 59430 63986 63996 101237 107916 119680 120489 132867 136632 1[illegible]6646 140548 149954.
100 Thlr. gewinnen 1001 1008 1165 1517 3314 3316 3322 3323 3456 4508 4517 4521 6572 6994 9522 10240 11258 15294 15298 15299 16432 16695 20578 20579 22936 22944 22978 22990 27707 28056 28075 32280 34029 35353 35358 35361 35368 40074 43947 46554 46569 49268 49273 50645 51242 51245 51250 51401 54387 59433 63250 63976 66502 74527 74531 74536 77455 80355 80361 81673 82582 82591 88834 88841 88850 90528 93161 93165 93169 93174 96751 101241 102958 10[illegible]364 107922 108894 115158 115167 115511 116653 116663 120102 123195 124801 125763 125989 127053 127658 127662 130943 132862 134818 13[illegible]649 144232 144249 144453 145456 152687 152699 155511 159001 159010 159023 161967 165798.
Auf jede der übrigen Nummern der am 1. Dezember v. J. und 1. Juni d. J. herausgekommenen 100 Serien: 41 47 61 133 139 181 222 263 280 315 380 381 410 451 612 625 658 668 824 918 920 944 1109 1123 1292 1362 1415 1603 1758 1863 1971 2026 2050 2057 2176 2190 2228 2378 2484 2530 2560 2661 2825 2982 3099 3215 3267 3304 3503 3544 3554 3622 3727 3871 3994 4050 4098 4119 4133 4185 4215 4295 4304 4317 4356 4401 4607 4621 4667 4757 4788 4805 4820 4928 4993 5031 5040 5083 5107 5238 5315 5393 5466 5536 5622 5770 5779 5819 5961 5999 6108 6145 6221 6334 6361 6419 6428 6479 6594 6632 fallen 65 Thlr.
Die Hauptgewinne bis 200 Thlr. incl. haben wir bereits mitgetheilt.

[Zinsen der Vereinigten Staaten-Obligationen.] Zur Beseitigung der Zweifel, ob Zinsen von Vereinigten Staaten-Obligationen der Einkommensteuer unterworfen sind oder nicht, hat die Redaction der „N.-Y. H.-Z." bei der betreffenden Behörde in Washington angefragt und folgende Antwort erhalten: „In Erwiderung Ihres Briefes vom 8. d. theile ich Ihnen mit, daß Einkommen von Vereinigten Staaten-Obligationen und von allem durch Verkauf von Gold oder Coupons realisirtem Agio (ohne Unterschied, ob auf solche Werthpapiere angehäuft oder aus irgend einer anderen Quelle) der National-Einkommensteuer unterworfen sind.

Königliche Ostbahn. Anfertigung und Aufstellung der eisernen Brücken für das zweite Geleis der Ostbahn über die Oder und Warthe bei Cüstrin, und zwar: Loos I. Ueberbrückung der Oder bei Cüstrin, bestehend aus: 1) acht Brückenöffnungen von je 84 Fuß Länge, 2) einer dergleichen von 82 Fuß Länge; Loos II. Ueberbrückung der Warthe bei Cüstrin, bestehend aus sechs Brückenöffnungen von je 84 Fuß Länge; Loos III. A. Ueberbrückung des Festungsgrabens bei Cüstrin, bestehend aus zwei Brückenöffnungen von je 48 Fuß Länge, B. Ueberbrückung des Warthe-Vorfluth-Canals im Glacis der Festung Cüstrin, bestehend aus: 1) zwei Brückenöffnungen von je 76 Fuß Länge und 2) sechs dergleichen von je 48 Fuß Länge. Termin in Bromberg: 22. Juli.

Königliche Ostbahn. Für den Bahnhof Bromberg soll die Anfertigung und Aufstellung der eisernen Dach-Construction eines polygonalen Locomotiv-Schuppens für 16 Stände, enthaltend: 944 Ctr. Schmiedeeisen und 486 Ctr. Gußeisen, verdungen werden. Termin in Bromberg: 25. Juli.

Königl. Saarbrücker Eisenbahn. Lieferung von 100 Stück Trichterwagen und 100 Stück Güterwagen zum Kohlentransport, desgleichen 400 Satz Achsen mit Rädern, die Wagen in 6 Loosen, die Achsen in 4 Loosen. Termin in Saarbrücken: 22. Juli.

Vorträge und Vereine.

J. R. **Breslau**, 9. Juli. [Verein für Poesie.] Die drei letzten Sitzungen boten viel des Interessanten und waren, wie die meisten früheren, wiederum zahlreich besucht. Der Vorsitzende Dr. Finkenstein eröffnete einen Cyclus von speciell für den Verein geschriebenen Vorträgen: „Ueber das Verhältniß der Psyche zur Poesie." — Ein von Herrn Sch. verfaßtes und von ihm kürzlich im Verein vorgetragenes Lustspiel: „Durch List zum Ziel" rief eine lebhafte Debatte hervor, deren Resultat die Annahme war, daß das Drama, trotz eines gewissen Mangels an poetischen Gedanken, doch für die Folge Productionen des Autors erwarten lasse, welche eine günstige Beurtheilung erfahren dürften. — Ein reges Interesse innerhalb des Vereins nehmen die in vollem Gange befindlichen Vorbereitungen zur Herausgabe des „Albums schlesischer Dichter für 1868" in Anspruch. Dasselbe verspricht interessant zu werden, insofern seine Redaction nach allgemeiner Ansicht in den besten Händen liegt, andererseits aber auch die bisher für dasselbe eingegangenen Beiträge viel des Guten bieten. Es befindet sich dabei u. A. ein von dem Vereinsmitgliede O. Elsner verfaßtes Epos in fünf Gesängen: „Die Braut des Nils", welches sich bereits eines recht günstigen Urtheils eines unserer hervorragendsten Dichter der Gegenwart erfreut. — Bezüglich der Eintheilung des Albums ist zu bemerken, daß es aus drei gleich starken Theilen, einem epischen, lyrischen und dramatischen, bestehen wird. Letzterer wird ein Trauerspiel in fünf Acten: „Der letzte der Tarquinier" von Dr. R. Finkenstein enthalten, auf welches wir die Leser hier schon aufmerksam machen.

—t. **Breslau**, 4. Juli. [Stolze'scher Stenographenverein.] Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wird ein Schreiben verlesen, in welchem der stenographische Verein „Paritas" seine Constituirung anzeigt. In Folge dessen stellt ein Vereinsmitglied den Antrag, folgenden Passus in die Statuten aufzunehmen: „Jedes Mitglied unseres Vereins hat sich unterschriftlich zu erklären, während seiner Mitgliedschaft bei uns nicht gleichzeitig Mitglied eines anderen Stenographie-Vereins zu sein oder zu werden, der nicht in der Kette unseres stenographischen Verbandes dem Berliner Centralverein für Stenographie nach Stolze attachirt ist." Nach längerer Debatte lehnt die Versammlung diesen Antrag ab, da sie glaubt, es dürfe keinem Vereinsmitgliede die Gelegenheit entzogen werden, auch in anderen Stenographiesystemen sich zu vervollkommnen. — Die Vorstandswahl für das nächste Vereinsjahr ergiebt folgendes Resultat: Herr Hauptlehrer Adam, Vorsitzender, Herr Albert, stud. phil., Schriftführer, Herr Kaufmann Limprecht, Kassirer, Herr Kaufmann Bialler, Bibliothekar, die Herren Buch, Riedel und Wiesner, Kassenrevisoren. — In Betreff des 15jährigen Stiftungsfestes des Vereins theilt die Festcommission mit, daß dasselbe Sonnabend, den 13. d. M., stattfinden werde, aber wegen plötzlich eingetretener Verhältnisse nicht im Casino, sondern bei Friedrich. — Die Generalversammlung des „Ostdeutschen Stenographenbundes" wird Sonntag, den 14. d. M., früh 11 Uhr, bei Friedrich abgehalten werden.

♉ **Breslau**, 9. Juli. [Handwerker-Verein.] Am gestrigen Abende erstattete dem Programm gemäß Redacteur Theodor Oelsner Bericht über den im vorigen Monat in Brieg abgehaltenen Gewerbetag, auf dem er und Ingenieur Nippert den H.-V. vertreten haben. Nach Schluß des Vortrages theilte Hr. v. Kornatzki mit, daß der Schreibunterricht aufgehoben sei, der Zeichnenunterricht indeß vom nächsten Sonntage ab allsonntäglich von früh 8 bis 9½ Uhr in der Realschule „zum heiligen Geist" stattfinden werde. Da die Zeit schon vorgerückt war, wurden nur einige Fragen erledigt, von Literat Krause an Rücklieferung der im Mai entliehenen Bücher gemahnt und die Frage: Weshalb Robert Blum erschossen worden sei? beantwortet. Einige andere Fragen erledigte Hr. Th. Oelsner, einige über das letzte Gartenfest Hr. Freyhan und empfahl Letzterer noch wiederholt den Besuch der Agostonschen Vorstellungen.

Sprechsaal.

△ **Brieg**, 28. Juni. [Kämmerei-Güter.] Nachdem die hiesigen Schaustellungen, Conferenzen ꝛc., wodurch die Aufmerksamkeit der hiesigen Bürgerschaft für einige Zeit mehr oder minder auf jene besonders gelenkt wurde, beendet sind, liegt es im Interesse der ganzen Commune, nun wieder den Blick auf die immer ernster herantretende Frage zu richten: „Welche Art der Verpachtung unserer Kämmereigüter ist in Zukunft für die Commune am vortheilhaftesten?" — Bereits in Nr. 219 d. Ztg. habe ich in weiten Umrissen des bisherigen Verpachtungs-Modus, sowie des Projectes Erwähnung gethan, wie nach dem v. Prittwitz'schen Antrage sich für die Commune ein höherer Ertrag aus ihren Kämmerei-Gütern erzielen lasse. Diese Angelegenheit ist aber so wichtig für Jeden, der auch nur einigermaßen ein Interesse an der Hebung der städtischen Wohlfahrt hat, daß es geboten erscheint, auf den v. Prittwitz'schen Antrag näher einzugehen und denselben in seinen wichtigsten Punkten und Motiven zur allgemeinsten Kenntniß und Besprechung zu bringen. Indem ich dabei zunächst auf meine Mittheilungen in Nr. 249 d. Ztg. verweise, resumire ich das Weitere in Folgendem: Schwerlich dürfte anzunehmen sein, daß sich auf den umliegenden Dominien ein Rittergutsbesitzer finden würde, jetzt sein Gut zu ebenso niedrigem Zinse zu verpachten, wie dies 1858 mit den Kämmerei-Gütern Alzenau und Cantersdorf geschehen mußte. Wenn die Stadt aber nach Ablauf der jetzigen Pachtzeit den bisherigen Verpachtungs-Modus beibehält, so ist die beste Aussicht vorhanden, selbst wenn wirklich ein erheblich höherer Pachtzins gezahlt würde, daß der Reinertrag pro Morgen und Jahr sich dennoch weit unter 5 Thlr. stellen wird. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Denn wenn ein Pächter einen Landcomplex von 2466 Morgen unter so vielfach verclauselten Bedingungen, wie dies bei unseren Kämmerei-Gütern bisher geschehen mußte, übernehmen will, so muß er im Besitze sehr bedeutender Capitalien sein, um einen sicheren Ertrag aus der Pachtung zu erzielen. Ja wenn man alle Verhältnisse genau abwägt, so dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man annimmt, daß der Pächter im Besitz eines disponiblen Capitals von mindestens 70—80,000 Thlrn. sein müsse, um sein Unternehmen lebensfähig zu machen und den gewöhnlichen Chancen gewachsen zu sein. So z. B. muß der jetzige Pächter allein für das lebende Inventarium, das jedoch noch lange nicht ausreicht, laut Taxe desselben dieses für die Summe von 10,983 Thlrn. übernehmen, und es ist gewiß nicht zu hoch gegriffen, wenn man das ganze lebende Inventarium, welches der Pächter nothwendig bedarf, auf 25—30,000 Thaler schätzt. Schon daraus wird ersichtlich, warum unter diesen Verhältnissen auch bei dem künftigen Pachttermine sich wenige Bieter einfinden werden, denn die meisten Oekonomen, welche sich im Besitz eines so bedeutenden disponiblen Vermögens befinden, werden überhaupt gar nicht die Absicht haben, eine Pachtung zu übernehmen, sondern sich lieber bald ein Gut kaufen. — Die ungeheure Menge von Pachtbedingungen, welche die Stadt zu ihrer eigenen Sicherheit allmälig gestellt hat, schrecken ferner die meisten Pachtlustigen, auch wenn sie das nöthige Vermögen zur Pachtung besitzen, zurück. Aus dem Gesagten geht also hervor, daß, sollen unsere Kämmerei-Güter künftig einen höheren, den jetzigen Bodenwerth-Verhältnissen entsprechenden Ertrag liefern, es zunächst Aufgabe unserer städtischen Behörden wird sein müssen, die Verpachtung in einer solchen Weise zu arrangiren, daß eine Concurrenz Pachtlustiger nicht durch die Nothwendigkeit großen Capital-Besitzes behindert werde. Dies wird aber nur dann erreicht werden können, wenn die große Ackerfläche verkleinert und durch Theilung in den Besitz vieler Pächter gelangen kann. Also; „man verpachte, soweit man sie los wird, die Aecker in kleinen Parcellen an solche Personen, welche soweit als möglich den Bearbeiter und Pächter in derselben Person repräsentiren. Die Gehöfte verkleinere man und lasse sie ganz eingehen, sobald man das ganze Land los ist." Daß dieser Verpachtungs-Modus sich nicht wie mit einem Schlage und auf einmal wird bewerkstelligen lassen, liegt auf der Hand; aber rechtzeitig begonnen und unter geschickter Leitung ausgeführt, dürften keineswegs die von mancher Seite gefürchteten Uebelstände und Verluste für die Stadt daraus erwachsen. Das Nächste wäre also eine sorgfältige Vermessung des ganzen Areals; dann Theilung desselben in Loose von 1—6 Morgen, doch so, daß sich jedes Loos an einem Wege oder an einer Straße befindet; ferner, wenn nicht Aussicht vorhanden, daß schon jetzt alles Land auf diese Weise verpachtet werden kann, Fortbestand von drei kleinen Höfen ohne bewegliches Inventarium. Dadurch käme die Commune auch nebenbei in die vortheilhafte Lage, alles bewegliche Inventarium, einschließlich des lebenden, zu verkaufen, und das darauf angelegte bedeutende Capital einzuziehen. Das todte bewegliche Inventarium allein repräsentirt aber in seinem jetzigen Werthe die Summe von 6408 Thlr., mithin einen jährlichen Zinsertrag von über 300 Thlr., der bei der jetzigen Verpachtungsweise so gut wie verloren ist. Was aber die Gebäude anbelangt, deren Anlage-Capital sich gegenwärtig nicht blos nicht verzinst, sondern sich stets nur noch vergrößert, — so würden für die Zukunft zunächst alle Neubauten aufhören, und endlich dann, wenn alles Land in kleinen Parcellen verpachtet wäre, könnten auch die vorhandenen Gebäude der drei kleinen Gehöfte ganz verkauft werden. Dem Einwande, daß sich wohl nicht so viele Pächter zu den Ländereien, wie nöthig wären, finden würden, widerspricht die bisherige Erfahrung, daß im Kreise (z. B. bezüglich der zum Theil sehr bedeutenden Pfarrländereien) großer Andrang nach Pachtäckern sich zeigt und daß um die Pacht derselben eine sehr starke Concurrenz stattfindet. Ja es würde, geradezu gesagt, für Viele eine große Annehmlichkeit sein, solche Pachtloose zu übernehmen, und dies rückrückwirkend kein unbedeutender Vortheil für das Wohlbefinden vieler Familien, ja ganzer Ortschaften im Kreise werden. Was aber den wichtigen Punkt der auf die Ackerloose zu repartirenden Lasten und Abgaben anbelangt, so übernimmt dieselben jeder Pächter und richtet dabei je nach der Güte und Bodenbeschaffenheit des Pachtlooses sein Pachtgebot ein. Durch dies einfache

Pachtverfahren würde der Berg von Pachtbedingungen, welcher jetzt jedesmal bei einer Verpachtung des ganzen Areals aufgefahren werden muß, von selbst wegfallen, die ganze Sache sich bedeutend vereinfachen und für Pachtlustige bequem gestalten. Dem Einwande ferner, daß die stete Controle und Beaufsichtigung dieses neuen Arrangements für die städtische Verwaltung mit bedeutender Mehrarbeit verbunden sein würde, läßt sich sofort entgegnen: daß dadurch allerdings eine neue Arbeitskraft in dem städtischen Bureau nothwendig werden würde; wenn jedoch die Commune jährlich 3—4000 Thlr. höhere Einnahme aus ihren Kämmereigütern erlangt, so kann die Anstellung und Besoldung eines neuen Bureaubeamten kein hinderndes Object für das Zustandekommen dieses Projectes sein. Hauptsache bleibt dann noch, daß mit dem Ausgebot der Ackerloose möglichst bald, spätestens im Frühlinge 1869 vorgegangen werde, und daß man sich bei Zeiten eine Uebersicht verschaffe, welche Dorfgemeinden sich besonders stark bei der Verpachtung betheiligen würden; doch steht zu hoffen, daß die Concurrenz in den benachbarten Ortschaften keine geringe sein würde, denn der Bewohner werden wohl immer mehr, aber die Größe der Bodenfläche bleibt dieselbe. — Wenn nun Vieles in dem Gesagten hier nur als kurze Andeutung erscheint, so bitte ich, dabei nicht zu vergessen, daß der Raum dieser Zeitung ein Mehr unmöglich gestatten kann. Ohnehin dürfte bei einem Eingehen auf den v. Prittwitz'schen Antrag sich noch oft Gelegenheit zu specielleren Besprechungen darbieten. Hoffen wir also zunächst, daß überhaupt erst unsere städtischen Behörden dieses Stück Riesenarbeit zur Sondirung in die Hand nehmen!

Miscellen.

[Die Republik Mexico] hat seit dem Jahre 1821 mehr als dreißig Mal ihre Häupter gewechselt, mögen sie nun Kaiser, Dictatoren oder Präsidenten gewesen sein. Namen und Regierungszeit giebt folgende Liste:

1821.	Iturbide, Generalissimus.	1845.	General Herrera, Präsident.
1822.	Iturbide, Kaiser.	1847.	General Paredes, Präsident.
1823.	Gen. Guerrero, General Bravo, Gen. Negrete, } Dictatoren.	1850.	General Arista, Präsident.
		1852.	Dr. M. J. Ceballos, Präsid.
		1853.	St. M. Lombardini, Präsid.
1824.	Gen. G. Victoria, Präsident.	1853.	Gen. Santa-Anna, Präsident.
1827.	General Pedraza, Präsident.	1855.	Don Juan Alvarez, Präsid.
1828.	General Guerrero, Präsident.	1856.	Gen. Comonfort, Präsident.
1829.	General Guerrero, Dictator.	1858.	Don F. Zuloaga, Präsident.
1830.	Gen. Bustamente, Präsident.	1858.	Gen. Miramon, Präsident. (Juarez, Gegen-Präsident.)
1832.	General Pedraza, Präsident.		
1835.	Gen. Santa-Anna, Präsident.	1859.	Don F. Zuloaga, Vice-Präsid.
1836.	St. José Justo Caro, Präsid.	1860.	Gen. Miramon, Präsident.
1837.	Gen. Bustamente, Präsident.	1861.	Dr. Juarez, Präsident.
1840.	General Farias, Dictator.	1864.	Maximilian, Kaiser († 19. Juni 1867).
1841.	Gen. Bustamente, Präsident.		
1841.	Gen. Santa-Anna, Dictator.	1867.	Dr. Juarez, Präsident.
1845.	General Canalizo, Präsident.		

*** [Personalien.] Pfarr-Adm. Isidor Barndt in Kamnig als Pfarrer daselbst. — Dr. Const. Mattner in Krackwitz als 2. Capl. zu St. Mauritius in Breslau. — Capl. Jos. Sobel in Dollna als solcher nach Frauwaldau. — Capl. A. Töpler in Greiffenberg als solcher nach Ossig. — Capl. Alex. Zajadacz in Frauwaldau als Localist nach Fürstl.-Neudorf. — Localist W. Schneider in Fürstl.-Neudorf als Kreis-Vicar nach Himmelwitz. — Pfarr-Adm. Carl Winkler in Zobten als Pfarrer daselbst. — Weltpr. Dr. Balde in Breslau als Hausgeistlicher an das Kloster der Ursulinerinnen in Ratibor. — Weltpr. und Alumnats-Senior Carl Neuber in Breslau als 3. Capl. nach Liegnitz. — Weltpr. und Alumnats-Senior Carl Seltmann in Breslau als 2. Capl. nach Striegau.

Hilfslehrer Rob. Seifert in Bolkenhain als 4. Lehrer nach Sprottau. — Adjv. Jul. Fichte in Gr.-Tinz als solcher nach Langenbielau. — Schulamts-Cand. Paul Blasel in Canth als Adjv. nach Margareth, Kr. Breslau. —

Briefkasten der Redaction.

Dem Herrn R. in Gottesberg: ist zu lang. Der Festlichkeit ist bereits in der Correspondenz aus Waldenburg gedacht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die in französischen Zeitungen enthaltene Nachricht, daß Frankreich wegen Nordschleswigs in Berlin Vorstellungen erhoben oder sich sonstwie eingemischt habe, für durchaus unbegründet. (Vergl. oben die politische Uebersicht. D. Red.) (Wolff's T. B.)

Wien, 9. Juli. Die „Presse" vernimmt, der Sultan werde am 21. d. Mts. in Wien eintreffen und bis zum 26. theils hier, theils in Pest verweilen.

Die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Paris ist für die erste Septemberwoche in Aussicht genommen.

[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

München, 9. Juli. Officiös wird gemeldet, daß gestern die Unterzeichnung des Zollvertrages in Berlin stattfand. Baiern nahm Preußens Einladung zur Postconferenz an, erbat sich aber eine Verschiebung des Termins und vorgängige Mittheilung der Berathungsgegenstände. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 9. Juli. Die „Börsenhalle" vernimmt, daß Hamburg den Antheil Lübecks an den Vierlanden für 460,000 Mark Banco gekauft hat. (Wolff's T. B.)

Paris, 9. Juli. Der König von Würtemberg ist heute hier eingetroffen. (Wolff's T. B.)

Paris, 9. Juli. Die Königin von Preußen wird heute Abend um $10\frac{1}{2}$ Uhr hier erwartet. Man versichert, General Prim sei in der Nähe von Barcelona gelandet. (Wolff's T. B.)

Windsor-castle, 9. Juli. Gestern wurde der Vicekönig von Egypten nach Windsor-castle zur Tafel geladen. Heute verläßt die Königin von Preußen England, schifft sich in Folkestone nach Boulogne ein und reist über Paris, wo einige Tage zum Aufenthalt bestimmt sind, nach Koblenz zurück. (Wolff's T. B.)

Warschau, 9. Juli. Ein kaiserl. Ukas verordnet die unverzügliche Aufhebung des Administrationsraths des Königreichs sammt der Kanzlei und überträgt deren Attribute einstweilen dem Regulirungscomite und der Statthalterkanzlei. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische $145\frac{1}{4}$. Breslau-Freiburger $134\frac{3}{4}$. Neisse-Brieger $97\frac{1}{2}$. Kosel-Oderberg $61\frac{3}{4}$. Galizier $90\frac{7}{8}$. Köln-Minden 142. Lombarden $101\frac{5}{8}$. Mainz-Ludwigshafen $126\frac{3}{4}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93. Oberschl. Litt. A. 194. Oesterr. Staatsbahn $125\frac{5}{8}$. Oppeln-Tarnowitz $74\frac{1}{2}$. Rheinische $117\frac{7}{8}$. Warschau-Wien 60. Darmstädter Credit 82. Minerva $32\frac{5}{8}$. Oesterr. Credit-Actien $75\frac{5}{8}$. Schles. Bank-Verein $114\frac{1}{4}$. 5proc. Preußische Anleihe $103\frac{7}{8}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe $98\frac{3}{8}$. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $85\frac{3}{8}$. Oesterr. National-Anl. $56\frac{5}{8}$. Silber-Anleihe 63. 1860er Loose $71\frac{3}{4}$. 1864er Loose 42. Italien. Anleihe 50. Amerikanische Anleihe 78. Russ. 1866er Anleihe $92\frac{1}{2}$. Russ. Banknoten $83\frac{5}{8}$. Oesterreich. Banknoten $81\frac{3}{8}$. Hamburg 2 Monate $150\frac{5}{8}$. London 3 Mon. 6, $23\frac{3}{8}$. Wien 2 Mon. $80\frac{3}{8}$. Warschau 8 Tage 83. Paris 2 Mon. $80\frac{5}{8}$. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen $64\frac{1}{4}$. Polnische Pfandbriefe 59. Baierische Prämien-Anleihe $99\frac{3}{4}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschl. Prior. F. $94\frac{1}{2}$. Schles. Rentenbriefe $92\frac{1}{4}$. Posener Creditscheine $88\frac{3}{8}$. Polnische Liquidations-Pfandbiefe $48\frac{7}{8}$. Fest.

Berlin, 9. Juli. **[Preuß. Bank-Ausweis.]** Baarvorrath 90,725,000. Papiergeld 2,184,000. Portefeuille 65,609,000. Lombardbestände 13,914,000. Staatspapiere 17,623,000. Notenumlauf 136,799,000. Depositen 19,612,000. Guthaben 4,349,000.

Wien, 9. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59. 60. National-Anl. 69, 80. 1860er Loose 89, 10. 1864er Loose 77, 70. Credit-Actien 187, 20. Nordbahn 169, 50. Galizier 222, 50. Böhm. Westbahn 148, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 231, 80. Lomb. Eisenbahn 190, —. London 125, 80. Paris 49, 90. Hamburg 92, 50. Kassenscheine 185, 50. Napoleonsd'or 10, 4.

Newyork, 8. Juli. Wechsel auf London 110. Gold-Agio $38\frac{1}{2}$. Bonds $111\frac{3}{4}$. Illinois $122\frac{1}{2}$. Erie 67. Baumwolle $26\frac{1}{2}$. Petroleum 27.

Berlin, 9. Juli. **Roggen**: fester. Juli-August $55\frac{7}{8}$, Aug.-Sept. —, September-October $53\frac{5}{8}$, Oct.-Nov. $51\frac{3}{4}$. — **Rüböl**: behauptet. Juli-August $11\frac{3}{4}$, Sept.-Octbr. $11\frac{15}{24}$. — **Spiritus**: flau. Juli-August $19\frac{19}{24}$, August-Sept. $19\frac{23}{24}$, Sept.-Oct. $19\frac{11}{24}$, Oct.-Nov. $17\frac{1}{2}$. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 9. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** matt, pro Juli $94\frac{1}{2}$. Juli-Aug. $93\frac{1}{4}$. Sept.-Oct. $78\frac{1}{4}$. — **Roggen** still, pro Juli $63\frac{1}{2}$. Juli-Aug. $57\frac{1}{2}$. Septbr.-Oct. $54\frac{1}{2}$. — **Rüböl** leblos, pro Juli $11\frac{7}{8}$. Sept.-Oct. $11\frac{7}{8}$. — **Spiritus** matter, pro Juli 20. Juli-Aug. 20. Sept.-Oct. $19\frac{1}{4}$.

Inserate.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.



Die am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Actien, Prioritäts-Actien und Prioritäts-Obligationen werden im Auftrage der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden schon vom 15. d. M. ab:

in **Berlin** bei der Hauptkasse,
in **Breslau, Liegnitz** und **Frankfurt a. O.** bei den Stationskassen der diesseitigen Eisenbahn,

an den beiden letzten Stellen aber nur bis zum 8. Juli d. J. in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags, in Berlin jedoch mit Ausschluß der drei letzten Tage jeden Monats, gegen Ablieferung der betreffenden Coupons bezahlt.

Die Coupons sind zu dem Ende nach den einzelnen Gattungen und Fälligkeitsterminen geordnet, mit einem von dem Präsentanten unterschriebenen Verzeichnisse einzureichen, welches die Stückzahl jeder Gattung und deren Geldbetrag im Einzelnen und im Ganzen angiebt.

Von den bezeichneten Kassen werden vom 1. Juli d. J. ab auch die nach der Bekanntmachung der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 20. April d. J. ausgeloosten gekündigten

273 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäts-Actien Ser. I. à 100 Thlr.
214 Stück dergleichen . . . . „ II. à 62½ „

gegen Quittung und Rückgabe der betreffenden Actien mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons und Talons realisirt werden.

Berlin, den 7. Juni 1867. [6199]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch den 10. Juli c., Abends 8 Uhr: [6121]

Ordentliche General-Versammlung

im Hörsaale des Instituts-Gebäudes, Schuhbrücke Nr. 50.

Tages-Ordnung:
1) Rechnungslegung pro 1866,
2) Berichterstattung der Revisions-Commission,
3) Ersatz-Wahl der ausscheidenden Vorsteher,
4) Wahl der Revisions-Commission und deren Stellvertreter pro 1867 (nach § 19),
5) Wahl einer Commission für Aenderung der Statuten,

wozu die resp. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen: **Die Vorsteher.**

Nur die bis zum heutigen Tage eingegangenen und bis spätestens zum 15. dieses Monats noch eingehenden Bestellungen auf Antheilloose 140. königl. preuß. Provinzial-Lotterie zu Osnabrück werden prompte Erledigung finden.

Bei der Ausgabe von **22,000** Loosen, worauf **11,350** Gewinne entfallen, kommen zur Entscheidung: Hauptgewinn von 30,000 event. 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000 Thlr., 19mal 1000 Thlr. u. s. w. — In gesetzlicher Form gedruckte Antheilloose kosten:

Pro erste Klasse (Ziehung 29. Juli):				Voll-Loose für alle 5 Klassen giltig:			
1 Viertel Loos	1 Thlr.	2 Sgr.	6 Pf.	1 Viertel Loos	5 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
1 Achtel	— „	17 „	6 „	1 Achtel	2 „	15 „	— „
1 Sechszehntel	— „	9 „	— „	1 Sechszehntel	1 „	7 „	6 „

[176] **Schlesinger's Lotterie-Agentur, Breslau, Ring 4, 1 Tr.**

In unserem Verlage ist soeben erschienen und zu beziehen durch die [237]

Hirt'sche Sortim.-Buchhandlung (M. Mälzer), Ring Nr. 4, 7 Kurfürsten-Seite:

Liste Nr. 30 der bei den Provinzial-Rentenbanken im Mai d. J. ausgeloosten Nummern der Rentenbriefe, welche am 1. October 1867 fällig werden, und derjenigen Nummern der Rentenbriefe, welche in früheren Terminen ausgeloost und ungeachtet der verflossenen Kündigung bis zum Ausloosungs-Termine Mai 1867 zur Zahlung bei der Rentenbank nicht präsentirt worden sind; endlich die Nummern der Rentenbriefe, welche als angeblich verloren oder sonst abhanden gekommen sind. — 2 Bog. Fol. Preis 7½ Sgr.

Berlin, 14. Juni 1867. Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Großes orientalisches Gartenfest,

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen,
die, im schönsten Rosenflor, in Folge eines künstlichen Reflexes durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen;

Harmonie-Concert,

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neuerbauten Winter-Saale statt.
Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [587]

Eisspinden.

Einmache-Büchsen

mit luftdichtem Verschluß.

Von Steingut, mit Jennings-Deckel.

1/8,	1/4,	3/8,	5/8 Quart.
3 Sgr.,	4 Sgr.,	6 Sgr.,	7½ Sgr. pr. Stück.

Von Glas, mit Jennings-Deckel.

1/8,	1/4,	5/8,	3/4,	1/4 Quart.
25 Sgr., 1 Thlr.,	1⅓ Thlr.,	1 Thlr.	17½ Sgr.,	2½ Thlr. pr. Dtzd.

Von Blech, mit Schraube und Gummi-Dichtung.

7/16,	11/16,	1¼ Quart.
9 Sgr.,	12 Sgr.,	15 Sgr. pr. Stück.

C. Geiseler, Hoflieferant,

Berlin, Friedrichsstr. 71, zwischen der Jäger- und Taubenstraße, Berlin.

Zeichnungen von Eisspinden und Garten-Möbeln gratis.

Magazin für Küchen-Einrichtungen.

Unseren geehrten Geschäftsfreunden zur gefälligen Nachricht, daß wir am 1. Juli d. J. unser Geschäft von Bernstadt nach [612]

Breslau, Nikolaistraße Nr. 12,

verlegt haben. **Berthold Block & Comp.**

Das Pädagogium Ostrowo (Ostrau) bei Filehne

an der Ostbahn nimmt Zöglinge jedes Alters auf. Gymnasial- und Real-Klassen von Septima bis Prima. Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht zur Gottesfurcht, zum Fleiss und Gehorsam, in Zucht und Sitte. Keine Ueberfüllung der Klassen, da 150 Zöglinge von 17 Lehrern unterrichtet werden. Pension 200 Thlr. pro Jahr. Prospecte gratis.

Dr. **Boheim-Schwarzbach,** königl. Director.

Im Anschluss an das Pädagogium ist eine **Militär-Bildungs-Anstalt** eingerichtet, welche in der Stille des Landlebens, fern von städtischen Zerstreuungen, theils in kürzester Frist, theils in längerem geordneten Lehrgange scharf das Ziel einer sicheren Ausbildung zum **Fähnrichs-Examen** verfolgt und von nah und fern, selbst aus den Rheinprovinzen, mit Eleven beschickt wird. Ausser dem Director betheiligen sich 2 Stabs-Offiziere, 1 Ober-Feuerwerker und 8 Lehrer des Pädagogiums an Unterricht und Inspection. — Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [2075]

Prospect

der zweiten Louis Stangen'schen Gesellschafts-Reise nach Paris.

Auf vielseitig ausgesprochenen Wunsch beabsichtige ich für Rechnung des Herrn J. G. Tauch in Tannhausen am

18. Juli 1867,

von **Breslau** Vormittag 6¼ Uhr, von **Liegnitz** Vormittag 8¼ Uhr eine

zweite Gesellschafts-Reise nach Paris zur Welt-Ausstellung

zu arrangiren. Die Reise findet jedoch nur ausschließlich in der **zweiten** Wagenklasse statt und ist das Programm und die Lieferungen derselben vermehrt worden. [2078]

Das Billet kostet ab Breslau 100 Thlr., ab Liegnitz 98 Thlr.

Es müssen bis spätestens den **15. Juli** die Anmeldungen erfolgen, da nach diesem Termin **Niemand** mehr aufgenommen werden kann. — Anmeldungen nehmen entgegen:

Hugo Harrwitz & Comp. in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 19.
F. Golz in **Liegnitz,** Ring.

Bei der Anmeldung sind 10 Thlr. Angeld erforderlich, welche beim Kauf des Billets in Anrechnung gebracht werden können.

Für den obigen Preis liefert die Unternehmung.

1. Freie Fahrt nach Paris und zurück.
2. Freie Fahrt vom und zum Bahnhofe in Paris.
3. **Dreizehn** Tage in Paris Wohnung, Bedienung, Café complet.
4. Zwölf Tage Mittagessen (5 Gänge).
5. **Drei** Tage freies Entree im Ausstellungs-Palast und **freie Fahrt dahin.**
6. Einen Tag freies Entree in die landwirthschaftliche Ausstellung auf der Insel Billancourt und **freie Fahrt hin und zurück.**
7. Freies Entree je einmal Theatre Impérial, du Chatelet, Circus Prince Impérial, Bal Mabille (Sonnabend), Bal Chateau rouges, Bal Chateau de fleures.
8. Freie Fahrt nach Versailles hin und zurück.
9. Freie Fahrt nach St. Cloud.
10. Freie Fahrt nach dem Bois de Boulogne hin und zurück.
11. Freien Eintritt in die Museen, den Jardin de Plantes, Louvres, Palais Royal, Jardin de Luxembourg.
12. Für je 12 Personen einen Interprête (Dolmetscher).
13. Generelle Führung und Leitung durch **Louis Stangen.**
14. Auf der Hinreise in Braunschweig, auf der Rückreise in Minden table d'hôte.
15. Freies Logis nebst Service und Café in Berlin vom 18. zum 19. Juli und gute Hotels.
16. Einen Fremdenführer (Grieben) für Paris.
17. Das Diner wird 3 Mal im Ausstellungs-Palast, 1 Mal in Versailles, 2 Mal im Bois de Boulogne, 6 Mal im Palais Royal eingenommen.

Die Personenzahl bleibt auf 100 Personen beschränkt. Die Rückreise kann ab Berlin mit dem Schnellzuge erfolgen. Für das gezahlte Angeld stellen die Commanditen Bons aus.

Die Herren **Hugo Harrwitz & Comp.** in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 19, und **Golz** in Liegnitz werden gratis an Reflectanten Programms ausgeben. Paris, den 1. Juli 1867.

Louis Stangen, Arrangeur. **J. G. Tauch,** Unternehmer.

Nachtrag. Der Seine-Präfect ertheilte für die zweite Gesellschafts-Reise die Erlaubniß zum Besuch der Katakomben in Paris.

Im Verlage von **Carl Plahn** in **Jauer** erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen (bei Post-Anweisungen von der Verlagshandlung direct mit Bezug auf Brief vom 4./7.):

Alphabetisches Haupt-Sachregister zum Amtsblatte der königlichen Regierung zu Breslau.

Sämmtliche Jahrgänge bis 1867 umfassend und zusammengestellt von **R. Kapolke,** königl. Kreis-Secretär.

Preis 1 Thlr.

Der Subscriptionspreis von **25 Sgr.** ist nur noch bis zum 15. d. M. für die ausgesandten und **bis dahin zurückerfolgenden** Subscriptionslisten giltig.

Die „Schlesische Zeitung" sagt über obiges Werk in Nr. 208 ihres Blattes vom 5. Mai d. J.:

„Der Verfasser hilft durch Herausgabe dieses Registers, welches **sämmtliche** in den Amtsblättern der königl. Regierung zu Breslau befindlichen Verordnungen und Bekanntmachungen, **insoweit sie nicht notorisch veraltet oder nur von vorübergehendem Interesse sind,** nachweist, unstreitig **einem längstgefühlten Bedürfnisse** ab und giebt den betreffenden Beamten und Behörden ein nützliches und zweckmäßiges Hilfsmittel an die Hand, dessen Anschaffung sich auch durch den billigen Preis (25 Sgr.) empfiehlt."

In Vorbereitung ist und erscheint demnächst: [29]

Alphabetisches Haupt-Sachregister zum Amtsblatte der königlichen Regierung zu Oppeln.

Sämmtliche Jahrgänge bis 1867 umfassend und zusammengestellt von **R. Kapolke,** königl. Kreis-Secretär.

Subscriptionspreis 25 Sgr.

Bei Post-Anweisungen mit Bezug auf Brief vom 15./7.

Die Verlagshandlung von Carl Plahn in Jauer.

Auction.

Dinstag, den 16. Juli d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, werden im Amtslocal der unterzeichneten königlichen Darlehnskasse, Albrechtsstraße Nr. 35, eine große Quantität Cigarren verschiedener Qualitäten gegen sofortige baare Zahlung in einzelnen Partien öffentlich versteigert werden.

Proben der zu versteigernden Cigarren können am 15. Juli d. J. im Amtslocal eingesehen werden.

Breslau, den 1. Juli 1867. [1618]

Königliche Darlehns-Kasse.

Auction. Donnerstag, den 11. d. M. um 12 Uhr soll Schuhbrücke 47 ein gutgehaltenes **Mahagoni-Flügel-Instrument** von gutem Ton öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. [579]

Reymann, Auctions-Commissarius.

[2072] **Bekanntmachung.**

Zu Michaeli d. J. ist am hiesigen städtischen Gymnasium die vierte ordentliche Lehrerstelle, verbunden mit einem Gehalte von 500 Thaler, zu besetzen. Bewerbungen um diese Stelle nehmen wir bis zum 25. d. M. entgegen. Die Bewerber müssen die Facultas für den Unterricht in den philologischen Disciplinen, auch der obersten Gymnasialstufen besitzen.

Jauer, den 5. Juli 1867.

Das Gymnasial-Curatorium.

Französ. Abend-Cursus.

Grüne Baumbrücke Nr. 1, I.

[6857] **Carrière.**

Pensionat.

Michaelis d. J. kann ich in mein Pensionat noch einige junge Leute aus guter Familie aufnehmen, welche sich in der Conversation der franz., engl. oder italienischen Sprache ausbilden sollen. Das Nähere in meiner Wohnung, Palmstraße, Carls-Ruh, im dritten Stock, täglich von 12 bis 3 Uhr. [594]

Edmund Hähne,
Lehrer der neueren Sprachen an der höheren Handelslehranstalt.

Den Gasthof [230]

zum gelben Löwen zu Breslau, Oderstraße Nr. 23,

empfiehlt einer geneigten Beachtung der jetzige Inhaber **H. Gutsch.**

Gute Packleinwand

ist billig zu haben bei **Siegismund Hamburger,** Blücherplatz (Riembergshof). [608]

Welt-Ausstellung von 1867 in Paris.

TAHAN,

Kaiserlicher Hoflieferant.

Silberne Medaille 1849. — Preis-Medaille 1852. — Medaille erster Klasse 1855.

Die Producte obigen Hauses sind in der Ausstellung von 1867 in der Gruppe III, Klasse 26, eingereiht worden und bestehen in Gegenständen, wovon jeder etwas Neues oder einen Fortschritt zeigt. — Die Besucher bemerken daselbst Bildhauer-Arbeiten in verschiedenen Stylen, Holzeinlagen wie auf einem Gemälde entworfen und schattirt, ferner fein gravirte Elfenbein-Einlagen; auf Holz ausgeführte Blumenmalereien; Fayence- oder Email-Füllungen in Bronce sehr sinnreich gefaßt. Alle diese Producte kommen aus der Fabrik von Herrn **Tahan.** Man kann sie in der Ausstellung kaufen oder in seinen Magazinen finden, wo die festen Preise derselben mit Ziffern bezeichnet sind. [5272]

Verkaufs-Local in Paris:

Rue de la Paix, au Coin du Boulevard
(VIS-A-VIS LE NOUVEL OPÉRA).

Cafe restaurant,

Eingang Carlsstraße Nr. 37 und Exercierplatz,

elegant renovirt,

bietet dem geehrten Publikum einen geräumigen und angenehmen Aufenthaltsort und empfiehlt sich besonders für

Dejeuners, Diners und Soupers.

Alle Säle, Conversations- und Billard-Zimmer, sowie der

mit Gasbeleuchtung versehene Garten

sind neu decorirt und comfortable eingerichtet. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, insbesondere für stets frisches [503]

echt Baierisches Bier vom Eise.

C. Schlickeysen in Berlin,

Maschinen-Fabrikant und Dampfziegelei-Besitzer, Wassergasse 17, empfiehlt seine **Ziegel-, Röhren-, Torf- u. Kohlen-Pressen,** zum Hand-, Pferde- und Dampf-Betrieb. Illustrirte Preis-Courants mit Nachweis von ca. 700 Käufern solcher Maschinen sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie auf frankirte Anfragen zu beziehen. Erschienen bei J. Berggold in Berlin. Preis 10 Sgr. [235]

Die Maschinen stehen im preussischen Annex der grossen Ausstellung zu Paris täglich von 1—3 Uhr in Betrieb zur Ansicht und sind mit der br. Medaille prämiirt.

Bekanntmachung.

Das in Dürgoy bei Breslau belegene Dampfmühlen-Grundstück, zur Kaufmann Salo Wachsmann'schen Concurs-Masse gehörend und abgeschätzt auf 32,052 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., wird am

20. Juli d. J.

vor dem hiesigen Königl. Kreis-Gericht nothwendig subhastirt.

Der in der Mühle wohnende Wächter Blaschke ist von mir angewiesen, jedem Reflectanten das betreffende Mühlengrundstück in seinen einzelnen Theilen zu zeigen. [241]

Der gerichtliche Massen-Verwalter.
Kaufmann Gustav Friederici.

Hotel-Empfehlung.

Nachdem ich H. Schwarzer's Hotel

„zum weißen Schwan"

für eigene Rechnung übernommen habe, so empfehle ich dasselbe einem geehrten reisenden Publikum zur gefälligen Beachtung.

Ostrowo, im Juli 1867. Hochachtungsvoll

[231] **Leo Lange,** Hotelbesitzer.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [4968]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Paul Callam in Berlin, Niederwallstr. 15,

Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft,
empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslocals im Mittelpunkte der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

☞ Meine verehrten Geschäftsfreunde ersuche ich hiermit höflichst, Ordres auf **Düngungsmittel** der **Pommerensdorfer Actien-Fabrik** auch diesmal **rechtzeitig** bei mir niederzulegen.

Von **Superphosphaten, Kali, Schwefelsäure, präparirtem** und **gedämpftem**

☞ Knochenmehl 2c.

sind in **vorzüglicher garantirter** Qualität und **feinster** Pulverung zu den **bekannten billigen** Notirungen mehrere Tausend Centner am Lager! — Säcke und Fässer werden **nicht** berechnet. [45]

☞ Franz Darré in Breslau,

Schweidnitzer-Stadtgraben 21b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Mit 1500 Thlr. Capital

wünscht ein unverheiratheter jüdischer Kaufmann, der jahrelang im Getreide- und Destillations-Geschäft gearbeitet hat, sich bei einem bestehenden soliden Geschäfte zu betheiligen oder solches zu übernehmen. Ausführliche Meldungen unter M. P. befördert das **Stangen'sche** Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28.

Eine im besten Gange befindliche

Porzellan-Fabrik,

ganz nahe bei Berlin und seit 10 Jahren mit Erfolg betrieben, soll Umstände halber billig **verkauft werden.** Kaufpreis 12,000 Thlr., Anzahlung circa 5000 Thlr. Erforderlichenfalls würde der Besitzer noch für einige Zeit die Verwaltung übernehmen. Adressen unter E. 677 an **A. Retemeyer's Zeitungs-Büreau in Berlin.** [235]

Das Gut Nr. 1 zu Straupitz, nur 5 Minuten von der Stadt entfernt, enthält einige 90 Morgen guten Acker, darunter 20 Morgen vorzüglich schöne Wiesen, 26 Scheffel gut bestandenen Busch; Gebäude neu und massiv, todtes und lebendes Inventarium in bestem Zustande, steht sofort zum Verkauf. Nur mit Selbstkäufern wird unterhandelt. Der Verkäufer giebt es unter ganz annehmbaren Bedingungen. [2054]

Brauerei-Verpachtung.

Die in der Friedrichstadt in Neisse im rothen Hause über hundert Jahre bestehende Brau- und Brennerei, Restauration mit einer Schank- und einer Baierischen-Bierstube, Wohnung, Boden und sonst nöthigen Kellerräumlichkeiten, ferner ein in diesem Jahre nach neuester Construction massiv erbauter Eiskeller zu 2000 Tonnen Bier, Stallung für 12 Pferde 2c. soll, da der derzeitige Pächter plötzlich gestorben, vom 1. October d. J. ab auf 5 oder 10 Jahre anderweitig verpachtet werden.

Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst persönlich daselbst im Laden melden.

Friedrichstadt in Neisse.

Friedrich Drabich,
[595] Rittergutsbesitzer.

Wegen Aufgabe meines Wohnorts beabsichtige ich meine in Trynek bei Gleiwitz belegenen 2 Wirthschaften, bestehend aus — und zwar die eine — 2 massiven Wohn- und den nöthigen Wirthschafts-Gebäuden, ca. 50 Morgen Land, darunter 9 Morgen Wiese, 1 Ziegelei, — die andere — 2 hölzernen Wohn-, desgl. Wirthschafts-Gebäuden, wiederum 1 Ziegelei, ca. 50 Morgen Land, darunter 4 Morgen Wiese, zu verkaufen. [2073]

Das ganze Terrain enthält guten, zur Fabrication von Dachziegeln, Klinkern u. s. w. geeigneten Lehm.

Näheres in Trynek bei

Rom. v. Lisowski.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers soll in Görlitz, ein im schönsten Theile der Stadt, an den Promenaden gelegenes herrschaftliches Haus nebst Hinterhaus mit Stallungen, Remisen sowie ein schöner Garten, die Gebäude sind sämmtlich massiv, bei 8000—10,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Zinsertrag 8 Procent ohne Garten. Hypotheken sind festgestellt und geordnet.

Hierauf Reflectirende werden ersucht, unter der Adresse J. M. B. Görlitz poste restante mit dem Besitzer in Verbindung zu treten.

Agenten werden nicht berücksichtigt. [2079]

Haus-Verkauf.

Das zu Jauer auf der Striegauer Straße unter Nummer 44 belegene zweistöckige Wohnhaus — das frühere Postgebäude — mit Garten und Seitengebäude, enthaltend Stallung, Wirthschaftsräume und Gartenstube, soll meistbietend verkauft werden, und habe ich dazu einen Termin

auf Sonnabend, den 27. Juli, Nachmittags 3 Uhr in meiner Kanzlei (Goldberger Straße beim Riemermeister Volkmann)

anberaumt. Das Grundstück liegt mit der Hauptgebäudefront nach der Straße, mit der Langseite des Gartens und Seitengebäudes nach der Promenade und vereint die Vortheile eines angenehmen Wohnsitzes mit einer günstigen Geschäftslage. Etwa die Hälfte des Kaufpreises kann zur ersten Hypothek auf fünf Jahre stehen bleiben. Die übrigen Kaufsbedingungen können in meiner Kanzlei eingesehen werden, und steht den Kauflustigen die Besichtigung der Localitäten in den Vormittagsstunden frei. Auf frankirte Anfragen wird jederzeit Auskunft ertheilt, und werden auch vor dem Termine schriftliche Angebote entgegengenommen. [2024]

Jauer, den 2. Juli 1867.

Fuisting, Rechtsanwalt und Notar.

Eine renommirte Petroleum- und Lig-Ro-Ine-Lampenfabrik Mitteldeutschlands sucht für Schlesien, Posen 2c. Vertretung, sei es durch einen Grossisten, welcher diese Provinzen bereisen läßt, sei es durch einen gewandten Agenten. Bedingungen entsprechend günstig. Hierauf reflectirende Firmen belieben sich unter Angabe ihrer Referenzen sub H. E. # 34 an Herrn **H. Engler's** Annoncen-Bureau, Leipzig, franco zu wenden. [205]

Ein Gut in Schlesien, 850 Mrg., an Bahn und Chaussee, massiv gebaut, soll für 42,000 Thaler bei 34,000 Thlr. Anzahlung durch mich verk. werden. Näheres durch **Schlesinger,** Goldne Radegasse 10, Breslau. [600]

Hausverkauf.

Mein in Gleiwitz Bahnhofstraße, belegenes 3stöckiges massives Vorderhaus mit Gewölbe, mit dem dazu gehörigen 2stöckigen massiven Hinterhause beabsichtige ich billig zu verkaufen.

Trynek bei Gleiwitz, im Juli 1867.

[2074] **Roman v. Lisowski.**

Unter dem Materialwerth

ist wegen schleuniger Erbschaftsregulirung ein großes **Grundstück** mit Garten oder Bauplatz an zwei Straßen, in bester Gegend einer hiesigen Vorstadt gelegen, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter A. S. 98 Briefkasten der Exped. d. Schles. Ztg. [593]

Ein **Specerei-,** Schnittwaaren- und **Mehl-Geschäft** mit massiven zweistöckigen Wohn- und Nebengebäuden und Hausgarten ist in einem der größten Dörfer Mittelschlesiens (drei Dominien) bei 2000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Geschäftsumsatz laut Buch jährlich 10—12,000 Thlr. Auskunft giebt auf fr. Anfr. **Louis Koch** in Brieg, Ring 178.

40—50 Schock 3zöll. Felgen

werden schleunigst zu kaufen gesucht und gefällige Offerten bis Sonntag den 14. Juli poste restante Brieg unter der Chiffre A. J. 10 erbeten. [2070]

Die zu einem Gymnasium auszubildende Fürstenschule zu Pleß wird am 1. October d. J. mit den drei untersten Klassen (VI., V., IV.) eröffnet werden.

Eltern oder Vormünder, welche gesonnen sind, ihre Kinder oder Pflegebefohlenen dieser Anstalt anzuvertrauen, werden ersucht, dieselben bei dem Unterzeichneten anzumelden. Am 1. und 2. October d. J. findet die Prüfung der Angemeldeten durch den Director der Anstalt, Dr. Schönborn, statt. [2077]

Pleß, den 5. Juli 1867.

Der fürstliche General-Director **Weigelt.**

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des zu Wüstegiersdorf verstorbenen Herrn Disponenten **W. Foth** haben, werden hierdurch ersucht, diese Forderungen binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Anwalt anzumelden und diejenigen, welche noch etwas zum Nachlaß verschulden, werden hierdurch aufgefordert, die Zahlnng binnen 4 Wochen zu leisten. [2051]

Waldenburg, den 5. Juli 1867.

Karsten, Justizrath.

[1790] **„Verstopfung"**

beseitigt vollständig, ebenso den Schleim und die Winde ohne Lavement oder sonstige Medicamente, das **Refreshment-Powder.** In Wasser gelöst hat es einen angenehmen limonadenähnlichen Geschmack, reinigt schnell, sicher, leicht in der wohlthuendsten Weise und gleichzeitig dem menschlichen Körper am zuträglichsten, ohne jemals Zufälle zu erzeugen. Dieses Pulver wird daher allen Personen empfohlen, welche das Bedürfniß einer gründlichen Reinigung in sich tragen, angezeigt durch Unbehagen, Verstimmung, Neigung zur Melancholie und Eingenommenheit des Kopfes. Auf frankirte Adr. an die **Apotheke zu Punitz, Prov. Posen** erfolgt umgehende Zusendung des **Refreshment-Powder** in mit dem Siegel der Apotheke versehenen Gefäßen nebst Angabe des Gebrauchs.

Pöpelwitzer Eichenpark.

Heute Mittwoch:

gemengte Speise.

[602] **E. Schlitt,** Restaurateur.

!! Mahagoni-!! !! Möbel,!!

neue und gebrauchte Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten, sowie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen

Siegfried Brieger.
37, Kupferschmiedestraße 37,
!! Erste Etage !! [516]

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- } **Etiquetts** [4497]
empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Parfüm-Kästchen,

reizende Gelegenheits-Geschenke für Damen,

Reise-Necessaires,

deren leere Dosen, Flacons 2c. bereits entsprechend gefüllt, empfehlen in größter Auswahl:

Piver & Co.,
[44] Ohlauerstraße Nr. 14.

Feinste frische Tafel-Butter, feinste Jäger-Heringe

empfiehlt: [249]

Paul Neugebauer,
Ohlauerstrasse Nr. 47.

Wasserrüben-Samen,

große lange weiße rothköpfige,
" " " grünköpfige,
große runde weiße rothköpfige,

Engl. Futter-Rüben,

in 12 ganz vorzüglichen, direct aus Schottland bezogenen Sorten, welche ebenfalls ins Stoppelland gesäet werden und im Herbst sehr große Rüben liefern. [251]

Knörich,

großer langer Riesen- und kurzer gewöhnlicher, ist in bedeutenden Partien vorräthig und in bester echter Qualität zu möglichst billigem Preise zu beziehen von

J. G. Hübner in Bunzlau in Schlesien.

Stein-Dachpappen,

sowie complette Dachbedeckungen empfiehlt:
Jos. Pappenheim, [69]
Breslau, Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstr.

Speck-Birnen,

von sehr guter Qualität,
1½ Sgr. und 2 Sgr. pro Pfd., im Ganzen billiger bei

C. W. Schiff,
Reuschestraße 58/59. [239]

Frisch geräucherte Flundern,

Räucherlachs, Spickaale, Bücklinge, marinirten Lachs, in kl. To. ca. 6 Pfund enth. à 1 Thlr. 20 Sgr. incl. Aalmarinaden, mar. russ. Sardinen, mar. Bratheringe in 1/1 und ½ Schockfässern, sowie — frische Fische — als: Silberlachse, Steinbutten, Zander, Karpfen, Bressen, Hechte, große Schleien, Flundern, Dorsche 2c. versendet billigst unter Nachnahme
Brunzen's Seefisch-Handlung in Danzig.
NB. Lebende Krebse bei zeitiger Ordre jeden Mittwoch und Sonnabend. [2038]

10 Stück Hollander-Halbblut-Kühe nach dem 1. und 2. Kalbe. **12 Stück sprungfähige Southdown-Vollblutböcke** stehen auf dem fürstlichen Wirthschafts-Amte **Schädlitz** bei **Pleß** zum Verkauf. [2076]

Einen Candidaten, theol. oder **phil.,** evangel. Conf., durch gute Zeugnisse empfohlen, sucht zum 1. August für sein Institut.

Neusalz OS., den 6. Juli 1867.

[2066] **v. Crousaz.**

Ein mit der Correspondenz und Buchführung bewanderter junger Mann von außerhalb sucht pr. 1. October d. J. eine anderweitige Condition in einem Comtoir oder Engros-Geschäft. Geehrte Reflectanten werden höflichst ersucht, ihre Adressen unter F. P. 10 in der Expedition der Bresl. Ztg. abzugeben. [2069]

Ein Volontär

wird gesucht für das Comptoir von

M. Cassirer & Co.,
[248] Liqueur-Fabrikanten,
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 12.

Ein tüchtiger, praktisch und theoretisch gebildeter **Maschinist** mit empfehlenden Zeugnissen sucht ein Engagement als **Werkmeister, Techniker** oder **Monteur.** Gef. Offert. unter A. Z. 12 in den Briefkasten der Bresl. Ztg.

Ein durch gute Zeugnisse empfohlener Kellner, der auch Kenntniß in der Destillation besitzt, kann sich zum sofortigen Antritt melden. Franco-Adressen mit Zeugnissen nimmt die Exped. der Bresl. Zeitung unter Chiffre F. W. 3 an. [2040]

Eine perfecte **Büffet-Schleußerin** sucht bald oder zum 1. August d. J. als solche Engag. Gef. Adr. sub W. S. 24 poste rest.

Burschen

für Glasmalerei und Glaserei können sich melden **Neue Taschenstraße 5.** [621]

Ein junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, der mindestens die Tertia einer höheren Schule absolvirt, kann sich als **Lehrling** für mein Comptoir melden. [619]

W. Blumenreich,
Gleiwitz.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe, Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen, Proceß-Vollmachten, Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher. Miethsquittungsbücher, Schiedsmanns-Protocollbücher, Vorladungen und Atteste.

Blücherplatz 6/7 ist ein Boden mit großem Schaufenster von Michaeli zu vermiethen, Näheres daselbst. [615]

Neue Gasse 13 ist die erste Etage mit Balcon und Gartenbenutzung zu vermiethen. Näh. bei **J. Wurm & Co.,** Schuhbrücke 61.

Kleinburgerstraße 16 (rechts)
zu vermiethen: Villa mit Garten im Ganzen oder getheilt. [246]

Eine gut möblirte Wohnung mit Alkove ist sof. zu verm. **Breitestraße 51,** 2 Stiegen.

Ein großer Laden auf der Bischofsstraße für 180 Thlr. jährl. Miethe ist sofort zu vergeben. Näheres **im Stangenschen Annoncen-Bureau,** Carlsstr. 28. [252]

Reuschestr. Nr. 58|59

ist in der zweiten Etage eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Küche 2c. vom 1. October ab zu vermiethen. [240]

Tauenzienstr. Nr. 27 ist zum 2. October d. J. der erste Stock mit Gartenbenutzung zu beziehen, ebenso kann Stall für zwei Pferde, Wagenremise und Kutschenstube dazu gegeben werden. Näh. daselbst Hochparterre.

Alte Taschenstr. 6, Michaeli zu beziehen, die bis dahin z. Weinhandlung benutzten Geschäfts-Localitäten, im Ganzen oder getheilt. Näh. **Klosterstr. 1d,** eine Tr. l. [599]

2 Geschäfts-Locale

zu vermiethen **alte Taschenstr. 29;** in **einem** ist eine schöne Ladeneinrichtung verkäuflich.

Zu vermiethen Ohlauerstraße 79 ein großes Geschäftslocal im 1. Stock und eine kleine Hofwohnung. [199]

Erste Etage

Nikolaistr.- und Neueweltgassen-Ecke 15: 3 zweifenstrige Zimmer, Mittelcabinet, große zweifenstrige Küchenstube und Zubehör, zu Michaelis zu vermiethen.

Näheres beim Wirth, Tauenzienstraße 72a., 2. Etage links, Vormittags 8—10 Uhr, Nachmittags 1—3 Uhr zu erfahren. [561]

Büttnerstraße Nr. 4

ist der erste Stock zu vermiethen. [490]

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 9 großen Piecen von Johanni ab zu vermiethen. Näheres im 1. Stock oder beim Haushälter. [43]

[611] **Gartenstraße Nr. 9**
ist eine elegante **herrschaftliche Wohnung** in dritter Etage zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres daselbst beim Wirth.

Ein **möblirtes Zimmer** mit oder ohne Cabinet ist bald zu beziehen **Tauenzienstraße Nr. 62a,** 1. Etage rechts. [592]

Zu vermiethen Schweidnitzer Stadtgraben 9:
1) Eine herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, best. aus 6 Zimmern, großem Cabinet und Beigelaß mit Gartenbenutzung.
2) Eine Mittelwohnung, 3. Etage.
3) Eine Hofwohnung, auch zum Comptoir sich eignend, im Seitengebäude.
4) Eine kleine dergl.
5) Speicher, Lagerkeller und Remisen.
6) Eine Kellerwohnung. [245]

König's Hôtel, [47]

33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

8. und 9. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''84	332'''88	332'''44
Luftwärme	+ 10,8	+ 8,2	+ 13,6
Thaupunkt	+ 4,5	+ 6,6	+ 5,7
Dunstsättigung	59pCt.	87pCt.	52pCt.
Wind	W 1	NW 1	N 1
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 11,5

Breslauer Börse vom 9. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$104\frac{5}{8}$ B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ B.
do. Anleihe. .	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ B.
do. do.	4	91 B. $90\frac{1}{2}$ G.
St.-Schldsch. .	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{4}$ B.
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$124\frac{1}{2}$ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	$88\frac{7}{12}$ B. $88\frac{1}{12}$ G.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$ B. 86 G.
do. Lit. A. .	4	$94\frac{3}{4}$ B.
do. Rustical-	4	$94\frac{1}{2}$ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	$94\frac{1}{4}$ B.
do. Rentenb.	4	$92\frac{1}{2}$ B.
Posener do. .	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	$90\frac{1}{4}$ G.
Freibrg. Prior.	4	$88\frac{1}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$ B.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$ B.
do. do.	4	$88\frac{1}{4}$ B. $87\frac{3}{4}$ G.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$ B.
do do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$ B. $94\frac{5}{8}$ G.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm.	5	
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$96\frac{1}{2}$ B.
Louisd'or		$110\frac{3}{4}$ G.
Russ. Bk.-Bil.		$83\frac{1}{6}$ B. $82\frac{2}{3}$ G.
Oest. Währ. .		$81\frac{1}{3}$ B. $80\frac{5}{6}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	134 bz. G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	$3\frac{1}{2}$	$192\frac{5}{8}$ B.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
Oppeln-Tarn.	5	74 B.
Wilh.-Bahn .	4	$61\frac{3}{4}$ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	60 G.
Russ. Liq.-Sch.	—	$48\frac{7}{8}$ G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	78 bz.
Ital. Anleihe.	5	50 B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	$58\frac{3}{4}$ G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	$75\frac{1}{2}$ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	$56\frac{5}{8}$ B.
do. 60er Loose	5	72 bz. B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	$99\frac{5}{8}$-$\frac{5}{12}$ bz.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	$32\frac{1}{2}$ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	—
Schles. Bank.	4	$114\frac{1}{2}$ B.
Oest. Credit .	5	$75\frac{5}{8}$ bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission (Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	101-106	97	93—95
do. gelber	98-104	96	92—94
Roggen schl.	83	82	81
do. fremder	79—80	76	70—73
Gerste	58—61	57	54—55
Hafer	39—40	38	34—36
Erbsen	70—74	68	64—66

Winter-Rübsen 186. 180. 174.

Kündigungspreise f. d. 10. Juli.

Roggen $61\frac{1}{2}$ Thlr., Hafer 47, Weizen 81, Gerste 54, Raps 95, Rüböl $11\frac{1}{4}$, Spiritus $19\frac{5}{6}$.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $20\frac{1}{6}$ B. $20\frac{1}{12}$ G.

Die Haltung der Börse war heute sehr flau, alle Speculations-Papiere und Fonds wurden zu weichenden Coursen offerirt.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.